

Neu-Braunfeller Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 37.

Donnerstag, den 12. September 1889.

Nummer 45

Ausland.

London, 4. Sept. Eine bedeutende Zunahme der Arbeiterzahl an den Docks war heute Morgen bemerkt und die Geschäftstätigkeit derselben war eine ziemlich flotte.

Die Dampfer der Peninsula und Oriental Linie werden von Lastaren (asiatischen Matrosen) beladen, wobei der Kapitän und die Schiffsoffiziere helfen. Eine Streiterhaare suchte diese Arbeit zu verhindern und die Polizei feuerte. Ein Streiter wurde tödlich verwundet.

London, 4. Sept. Lafone, einer der größten Werftbesitzer, hat seinen Angestellten eine Lohnerhöhung bewilligt und die Arbeit bei ihm wird morgen wieder aufgenommen.

Im Gewerkschaftskongress zu Dunbar wurde ein Beschluss zu Gunsten einer stärkeren Arbeitervertretung im Parlament angenommen. Mehrere Redner sprachen sich scharf gegen die Sozialisten aus und forderten die Gewerkschaften auf, ihren alten Führern zu folgen.

London, 5. Sept. Das Streikcommittee hatte gestern eine Nachtigung, die bis heute Morgen dauerte. Es wurde beschlossen, den Leuten an jedem Werk, wo 6 Pence für gewöhnliche und 8 Pence für Extraarbeit gezahlt wird, die Wiederaufnahme der Arbeit zu erlauben. Der Ersatzlohn für Südarbeit soll gleichmäßig zwischen Tagelöhnern und Vorleuten getheilt werden.

Berlin, 4. Sept. Dr. Peters ist aus Ostrika zurückberufen worden. Die Expedition zur Unterjagd Emin Paschas wird aufgegeben. Die Börsenzeitung berichtet, dass Dr. Peters den Rückzug nach Bituland angetreten hat.

Berlin, 2. Sept. (Special der N. Y. Staatsztg.) Die Unruhe der allgemeinen Verhältnisse wird am sprechendsten durch die heute von mehreren Seiten kommende Andeutung charakterisiert, dass es noch keineswegs ausgemacht sei, ob politische Rücksichten es dem Kaiser ermöglichen werden, wie ursprünglich beabsichtigt, bei der Vermählung seiner Schwester Sophie mit dem Kronprinzen Konstantin von Griechenland in Athen zugegen zu sein. Die Lage der Dinge würde durch das Unterbleiben dieser Reise nicht gefährlicher werden. Man würde daraus aber entnehmen können, dass die Dinge eben bis an's Neueste gediehen sind.

Der Entschluss Kaiser Franz-Joseph's, sich dieses Mal zu den großen Wandern in Galizien zu begeben, ist in seiner Art nicht minder bedeutungsvoll, als die jüngste Reise Kaiser Wilhelms nach Mex. Auch daraus geht hervor, dass die Mitglieder des Dreiebundes sich nicht nur nicht mehr bemühen, die „Empfindlichkeit“ der beiden Gegner zu schonen, sondern dass sie dieselben ziemlich „cavalierement“ behandeln. Die Polen sind über den bevorstehenden Kaiserbesuch entzückt, zumeist jedoch deshalb, weil sie darin die gegen Russland gerichtete Demonstration sehen. Der „Gazet“, das hervorragendste polnische Blatt hat gestern einen Artikel gebracht, der darauf berechnet ist, den österreichisch-russischen Streit noch zu schüren. Der von allen kontinentalen Blättern besprochene Artikel schließt mit den Worten: „Res ad triarios veni!“ an die Stelle der Politik des Fürsten Bismarck werden jetzt die Thaten Graf Walderssee's zu treten haben.“

Der polnische Adel trifft für den Kaisererompfang großartige Vorbereitungen; die Herren wollen den Anlauf heiligen, um sich selbst wieder zu größerer Bedeutung zu verhelfen. Der Monarch wird während seines dortigen Aufenthaltes bei Graf Wilhelm Stawczynski-Siemenski wohnen.

In Anblik kann man es nicht verwundern, dass Fürst Bismarck es der russisch-französischen Intrigue unmöglich gemacht hat, die kritische Verbindung zu einer internationalen zu gestalten. Die ganze Wuth der Leute an der Newa wendet sich jetzt gegen die Türkei, die es wagt, im eigenen Hause Herr sein zu wollen. Die „Kosovos“ drücken gestern den Gedankengang der verschiedenen Auslassungen über diesen Gegenstand in dem Schatz aus: „Wir sagen der Türkei ein Ende mit Schreden voraus, falls sie, gestützt auf das verhängnisvolle Wohlwollen des Dreiebundes, ihr schroffes Vorgehen in Aetia beibehalten wird.“

Son kompetenter Seite ist viel heute gemeldet, dass man auch dort von der angeblich bevorstehenden Ankunft des Fürsten auf dem Wege nach Bituland noch nicht wisse.

Paris, 4. Sept. Der Redacteur der „Gazette“ in wegen Verurteilung von Journalisten zu 4 Monaten Gefängnis und 500 Francs Geldstrafe verurtheilt worden.

Der „Times“ meldet, dass Herr Co-

stans, der Minister des Innern, alle Präzedenz angewiesen hat, keine Kandidaturanzeige von General Boulanger, Rochefort und Graf Dillon anzunehmen, weil dieselben geächtet sind und außerhalb des Gesetzes stehen.

Mexico, 4. Sept. Bisher war lebendes Vieh in Mexico zollfrei und es hat sich ein bedeutendes Einfuhrgeschäft von den Ver. Staaten entwickelt. Die Regierung hat jedoch ein Decret erlassen, welches am 1. November in Kraft tritt und folgende Vieh- und Fleischzölle einführt: Frisches Fleisch 10 Cents per Kilogramm; Rindvieh \$3 per Stück; Schweine \$1.25 per Stück; Maultiere \$2 per Stück und Schafe 35 Cents per Stück.

Mexico, 5. Sept. Es verlautet, dass im Staate Guerrero Diamanten gefunden werden, jedoch weiß man nichts Bestimmtes.

In Toluca herrscht das Typhusfieber epidemisch.

Signor Petrich, der hiesige italienische Gesandte, hat in Folge des ihm von seiner Regierung erteilten Befehles, den Handel Italiens mit Mexiko zu fördern, vor Kurzem ein Circular erlassen, in welchem er zur Prüfung von Waarenmuster und Proben auffordert. Italienische Specereihändler bezahlten gewisse Reibungen, damit sie den Gesandten angreifen. Dieser machte ein gerichtliches Verfahren anhängig und zwei der bedeutendsten Journalisten wurden ins Gefängnis gesteckt. Eine gewisse Klasse der hiesigen Italiener fordert die Abberufung des Gesandten.

Berlin, 5. Sept. Es wird beabsichtigt, gleichfalls einen gleichmäßigen Meridian für das ganze Reich zu bestimmen.

Beim Flottenmanöver bei Kiel wurden Torpedo-Boots vom Verdecke anstatt von einem Rohr vom Bug angefeuert. Das Experiment war ein gelungenes.

Die „Wolfsche Zeitung“ sagt: Es ist kaum zu bezweifeln, dass Deutschland seinen gegenwärtigen Einfluss in Afrika formell an England abgetreten hat.

London, 6. Sept. Der Director der Donau-Schiffahrtsgesellschaft versichert, das große Quantitäten österreichischer Waffen nach Bulgarien eingeführt werden und auch österreichische Offiziere als Instruktoren dort eintreffen.

Wien, 5. Sept. Die „Neue Freie Presse“ sagt, falls der Czarewicz Paris besuchen sollte, würde die ganze Welt glauben, dass Europa am Vorabend eines allgemeinen Krieges steht.

In Paris hat die halbamtliche Mittheilung Sensation gemacht, dass General Boulanger vor ein Kriegsgericht geladen worden ist und dass die Regierung ihm freies Geleit zugesichert hat, mit der ausdrücklichen Erklärung, dass es ihm, im Falle seiner Freisprechung vor dem Kriegsgerichte und ohne Rücksicht auf das Urtheil des Staatsgerichtshofes, gestattet sein werde, in's Ausland zurückzukehren.

Der „einzige Freund“ des Czaren, Fürst Nikita von Montenegro, hat von der russischen Regierung ein „Dankleben“ von einer Million Rubel erhalten, um seine Schulden an mehrere österreichische Banken abtragen zu können.

Die belgische Presse hat den französischen Blättern, welche sich gar nicht darüber bemühen, wünschen, dass König Leopold von Belgien den Kaiser anlässlich seines Besuches in Belg durch den General Van der Smissen begrüßen ließ, in den letzten zwei Tagen gründlich heimgelacht. Sie erklärt die diesfälligen Bemerkungen der Pariser Presse für eine unverständliche freizügige Taktlosigkeit. Belgien brauche wohl nicht erst Frankreichs Erlaubnis einzuholen, um einen Akt der Höflichkeit zu bezeugen, und die französischen Blätter würden besser thun, sich um ihre heimischen Verhältnisse zu kümmern, die gutes Rathes weit mehr bedürftig seien, als Belgien.

Berlin, 6. Sept. Die verschiedenen Parteien im Reichstag bereiten sich darauf vor, unabhängig von den Regierungsvorschlägen, bezüglich der Leitung und Verhütung von Streiks selbständige Arbeiter-Vereine einzubringen und es sieht jetzt danach aus, dass die Arbeiterfragen einen großen Theil der Zeit der kommenden Reichstagsession in Anspruch nehmen werden.

Die Behandlung, welche der Bar dem Kaiser Wilhelm widerfahren lässt, trägt fortwährend zur Verbitterung der Beziehungen zwischen den zwei Ländern bei. Die halbamtliche Presse hat die Erlaubnis, wann nicht gar Anweisung, mit bewerkwunderlicher Deutlichkeit und Schärfe zu sprechen. Die „Allg. Ztg.“ erklärt, dass die erste Erfahrung nicht über Paris, sondern über St. Petersburg gehe. Der „Hamburger Correspondent“ sagt in einem ohne Zweifel von oben beauftragten Artikel: „Deutschland mag mit der

Thatfache der dauernden Feindschaft des Czaren rechnen. Der Eigensinn der russischen Politik ist dem europäischen Frieden gefährlicher, als der französische Chauvinismus. Der Kaiser, der jetzt von des Czaren dauernden Feindschaft überzeugt ist, wird seine zarte und behutsame Behandlung Russlands aufgeben und portan St. Petersburg offen in derselben Weise behandeln, wie er Paris behandelt.“

Die neue Entdeckung.

Sie haben ihre Freunde und Nachbarn gewiß schon davon sprechen hören, Sie sind vielleicht selbst einer derjenigen, die ein gutes Ding zu wissen wissen. Wenn Sie es niemals versucht haben, so sind Sie eines ihrer besten Freunde, weil das Wunderbare dabei ist, dass wenn einmal ein Versuch damit gemacht ist, bekommt Dr. King's New Discovery einen festen Halt in jedem Hause. Wenn Sie es niemals gebraucht haben und sollten mit einem Husten, Erkältung oder irgend ein Leiden des Halses, der Lunge oder Brust befallen sein, sichern Sie sich sofort eine Flasche. Es wird immer garantiert oder das Geld zurückerstattet. Probeflaschen frei bei A. Tolle, Druggist. (6)

Inland.

San Francisco, 4. Sept. In dem Habeas-Corpus-Verfahren über Hülfsmarschall Nagle wurde heute ein Schreiben des Generalanwalts Miller an Marschall Franks, worin Letzterem anbefohlen wird, für die Sicherheit des Oberrichter Field und des Districtrichter Sawyer zu sorgen, als Beweismittel vorgelegt. Marschall Franks bezogte, dass er am 17. Juni bei Ankunft des Richter Field in San Francisco, David Nagle und zwei andere Hülfsmarschälle zu Schutzwächtern für den Richter ernannte. Er beauftragte Nagle, Richter Field nach Los Angeles und zurück zu begleiten, die Terrys zu beobachten und sie zu verhindern, dem Richter Field thätliche Unbill zu zufügen. Er (Franks) habe Nagle darauf aufmerksam gemacht, dass Terry kein gewöhnlicher Mensch sei und schwer im Falle zu halten sein würde, wenn er Field begegne. Er (Franks) habe Nagle gesagt, dass er einen Angriff Terrys auf Field für wahrscheinlich halte und dass Nagle in solchem Falle sich schnell handeln müsse. Nagle sagte, er habe Nagle gerathen, im Falle eines Angriffs auf Field nichts dem Zufall zu überlassen (to take no chances), sondern Richter Field um jeden Preis zu schützen.

Greenwood, Miss., 4. Sept. Der Friede in Coffee County ist wieder hergestellt und der Sheriff ist von Winter City zurückgekehrt. Vier Mordfälle der Verleger, welche sich der Verhaftung widersetzen, wurden getödtet. Ihre Namen waren: Adolph Horton, Scott Morris, W. J. Dial und Jack Dial. Die Hauptanführer Thomas Allen und Oliver Cromwell hatten sich versteckt und werden gesucht. Die beste Stimmung herrscht zwischen den Weißen und dem besetzten Element der Farbigen.

Gestern Nacht brannten Geo. Allen und 75 Neger-Jamison's Baden in Sads Grove am Tallahatchieflusse nieder, weil der Besitzer sich weigerte, ihnen Pulver und Blei zu verkaufen. 200 Weisse sind nach Sunnyside marschirt, um die Wände ihrer Lager hat. Allen ist ein zweifelter Kerl und er war es, der am letzten Sonntag einen andern Neger- und zwar seinen eigenen Bruder- erschossen hat, weil er den Anstand nicht mitmachen wollte.

Topeka, Kas., 4. Sept. Gouverneur Humphreys bequadtete heute Frau Henrietta Cook von Osborne County, welche wegen der Ermordung ihres Gatten 13 Jahre im Bucht haus zugebracht hat. Cook war epileptischen Anfällen unterworfen und starb während eines solchen. Es wurde aber Arsenit in seinem Magen gefunden und die Jury entschied, dass die Frau ihn das Gift beigebracht habe. Es ist jetzt nachgewiesen worden, dass Cook ein gewohnheitsmäßiger Arsenitesser war und Gouverneur Humphreys will durch eigene Untersuchung des Falles zu der Ueberzeugung gekommen sein, dass Frau Cook unschuldig war und er gewährt ihr heute eine vollständige Begnadigung.

Harrisburg, Pa., 4. Sept. Die demokratische Staatsconvention von Pennsylvania nominierte heute Edward A. Wigler als Candidat für das Staats-schachmeisteramt und nahm eine Plattform an, in welcher Ex-Präsident Cleveland's Stellung in der Tarifreform-Frage und die demokratische Nationalplattform von 1888 inbegriffen wurden.

Bezüglich der Temperenzfrage wurde gesagt, dass die Volksentscheidung gegen Prohibition als eine Erklärung zu Gun-

sten einer gerechten, vernünftigen und wirksamen Regelung des Spirituosenhandels angenommen werde.

Cleveland, 4. Sept. Der demokratisch-katholische Centralverein von Amerika beendete heute seine Con-vention. Ein Beschluss wurde gefasst, die Errichtung von Arbeiterbüros in allen Großstädten anzuzustreben, um würdigen Katholiken zur Erlangung von Arbeit behülflich zu sein. Einstimmig wurde auch die Erklärung angenommen, dass ein Mann zugleich ein guter Katholik und ein loyaler Bürger sein könne. Eine Depeche des Papstes mit dessen apostolischen Segen wurde gestern empfangen und die Delegation brachte drei Hochs auf den Papst aus.

Washington, 3. Sept. Der Marinefretär hat das Urtheil des Kriegesgerichts über Lieutenant John C. Irvine bestätigt. Irvine wurde schuldig befunden: des scandalösen Betragens, der Trunkenheit im Dienste, der Pflichtverfehlung und der Abwesenheit ohne Urlaub. Die Strafe besteht darin, dass er auf 3 Jahre mittellaubsgelast (Halb-sold) von Rang und Dienst suspendirt wird.

Der Bundesdampfer „Ossipee“ hat kürzlich zwei Matrosen von einer Insel an der Küste Nootan getödtet. Diese zwei und ein Dritter waren dort vom ameritanischen Schooner „Anna“ ausgeföhrt worden und als der „Ossipee“ dort eintraf, war der Eine todt und alle Umstände deuteten darauf hin, dass der Mann von seinen Kameraden ermordet worden ist. Die Getödteten wurden bisher als Gefangene an Bord des „Ossipee“ gehalten, aber heute hat der Generalanwalt entschieden, dass sie freizulassen seien, ob Mörder oder nicht, weil die Ver. Staaten keine Jurisdiction in diesem Fall haben, indem das Verbrechen im Auslande begangen worden sei.

Chicago, 4. Sept. Die großen Fleischverpater glänzten heute Vormittag wieder durch Abwesenheit und die Herren Senatoren waren sehr ärgerlich. G. J. Swift, der zum drittenmal vorgeladen war, hatte zu kommen versprochen, hielt aber nicht Wort und Phil Armour hatte dem zu ihm geschickten Boten so ungeschicklich gesagt, er werde das Committee beschränken, wenn es ihm belieben würde, zu kommen. Die einzigen Zeugen waren heute Vormittag John W. Sherman, Präsident der Viehschlaggesellschaft und Geo. T. Williams, deren Secretär.

In der Nachmittags-Sitzung hielt West eine Rede. Er sagte, das Committee habe die Macht, die widerspenstigen Zeugen gewaltsam zur Stelle zu schaffen u. s. w., aber es habe keine Macht, sie zum Sprechen zu bringen. Er schlage daher vor, die Thatfache an den Senat zur weiteren Verfügung zu berichten. „Ich habe hier ein Telegramm“, fuhr er fort, über welches ich Herrn Armour persönlich zu betragen wünschte, ehe ich es veröffentlichte. Da er nicht gekommen ist, will ich ihn hiermit öffentlich von dem Inhalt bekannt machen. Es wurde mir von einem Herrn von unbestimmter Ehrenhaftigkeit überhandt und lautet wie folgt:

„Freeland, Va., 18. Dec. 1888. Können Schwach nicht erlauben, mit Schlägen von Vieh fortzuführen. Wenn er es nicht einstellt, machen Sie andere Arrangements und stellen die Breise so, dass wir seine Rindstahl erhalten.“ (Bez.) Armour & Co.“

Folgender Beschluss wurde einstimmig angenommen, worauf das Committee sich vertagte:

„Da Philip Armour, Nelson Morris, Louis F. Swift, Frank E. Vogel, Jos. S. Newman und Jacob E. Meyer, gebührend und gesetzlich vorgeladen, als Zeugen vor diesem Committee zu erscheinen, sich wiederholt geweigert haben, demselben zu gehorchen, wird hiermit verfügt, dass der Thatbestand gemäß Kapitel 7 der Revidirten Statuten der Ver. Staaten dem Präsidenten des Senats in dessen nächster Sitzung berichtet werde.“

Das Committee wird seine Untersuchung nächsten Freitag in Des Moines fortsetzen.

New York, 5. Sept. Heute traf Legitime, der frühere Präsident von Haiti, mit dem Dampfer „Manhattan“ hier ein. Er war von seiner Familie und mehreren Offizieren seiner Armee begleitet. Auf ihn und seinen Begleitern fanden sich nur fünf Passagiere auf dem Dampfer. Legitime und seine Begleiter kamen in Santiago de Cuba von einem französischen Kriegsschiff an Bord des „Manhattan“. Bald nachdem letzterer hier eingetroffen war, begaben sich Generalconsul Westlander von Haiti und der Gesandte Stephen Breton an Bord und ihnen folgten ein halbes Duzend Berichterstatter. Der frühere Präsident sah müde und erschöpft aus und seine Augen waren mit Blut unter-

laufen. Sein Tuchrock war flauig und zerföhrt und sein Gesicht hatte den Glanz verloren. Die Kleidung seiner Offiziere war der seinen ähnlich. Die Töchter Legitimes sind hübsche Kinder mit der Haarfärbung von Malatiminen, während ihr Vater lohlschwarz ist. Frau Legitime ist eine hübsch aussehende Frau und nicht so schwarz wie ihr Mann. Der frühere Präsident wollte nur wenig sprechen, jedoch sagte er: „Mein Volk rief mich und ich kam. Es sehte mich ab und ich ging, nicht, weil ich dazu genöthigt war, sondern um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Samstag werde ich nach Frankreich abreisen, wo ich eine kurze Zeit bleiben werde. Ich mag als Privatbürger nach Haiti zurückkehren oder auch nach Cienfuegos gehen und dort ein Geschäft begründen.“

San Francisco, 6. Sept. Hülfsmarschall David Nagle gab heute im Bundesgericht seine Aussage über die Tragödie im Eisenbahnverheerung von Lastrap ab. Er sagte, als Richter Terry sich dem Oberrichter Field näherte, habe er keine Idee gehabt, dass Jener einen Angriff zu machen beabsichtige, aber ehe er sich einzumischen vermochte, hatte Terry dem Oberrichter einen Schlag mit der rechten Hand ins Gesicht und einen zweiten mit der linken auf den Hinterkopf gegeben.

Nagle fuhr fort: „Ich war im Augenblick auf dem Beinen und rief, die rechte Hand vorhaltend, um Terry abzuwehren.“ „Dalt ein, ich bin ein Bundesbeamter.“ Terry richtete dann seine Aufmerksamkeit auf mich. Er hatte den rechten Arm wie zum Schlag erhoben und als er sich mir zubehete, sah er wie ein wildes Thier aus. Seine geballte Faust fuhr in meine Brust. Mein Leben in Gefahr glaubend, zog ich sofort mit der linken Hand mein Pistol, nahm es in die rechte und feuerte in rascher Folge zwei Schüsse ab. Ich glaube, Terry würde mich in Stücke geschnitten haben und vielleicht auch den Oberrichter Field, wenn ich nicht rasch gehandelt hätte. Er sah aus wie ein wüthender Titan. Ich weiß, dass er stets ein Messer zu tragen pflegte und ich glaube, dass er es bei sich hatte. Ich würde, dass er ein Knie an Kraft war und ich hatte nicht die Absicht, ein Handgemenge mit ihm aufzunehmen.“

Das Zeugenverhör war hiermit beendet und der Fall wurde bis nächsten Mittwoch verschoben, an welchen Tage die Frage der Zuständigkeit des Bundesgerichtes argumentirt wird.

Washington, 7. Sept. Eine dreitägige Kabinetts-Sitzung wurde heute abgehalten, welche sich hauptsächlich mit der Frage einer Extratagung des Congresses beschäftigte. Gutem Vernehmen nach ist die Entscheidung gegen die Verfassung einer Extratagung ausgefallen.

New York, 7. Sept. Am 14 Uhr Nachmittags brach in der riesigen Zuckerdere von Dick, Meyer & Co. in Williamsburgh ein großes Feuer infolge einer Explosion aus, deren Ursache unbekannt ist. Das Etablissement bestand aus einer Reihe von achtföhigen Gebäuden, welche 400 Fuß Front an der nördlichen 7. Straße, 300 Fuß an der nördlichen 8. Straße und 250 Fuß an der 10. Straße einnahmen. Dieser ganze Gebäude-Complex mit seinem Inhalt von kostbarer Maschinenrie und Vorräthen ist niedergebrannt. Der Verlust beläuft sich insgesammt auf \$2,000,000, wovon \$1,500,000 auf Gebäude und Maschinenrie und \$500,000 auf die Vorräthe kommen. Mehrere Leute wurden durch die Explosion verletzt oder erlitten Brandwunden. Die Zuckerdere beschäftigt 200 Mann, welche nun außer Brod kommen.

Eine vernünftige gesetzliche Ansicht.

E. Fairbridge Rumban, County-Anwalt von Clay County, Texas, sagt: Ich habe Electric Bitters mit dem glücklichsten Resultate gebraucht. Mein Bruder lag ebenfalls schwer an Malaria darnieder, wurde aber durch zeitlichen Gebrauch dieser Medizin curirt. Ich bin überzeugt, dass Electric Bitters sein Leben rettete.—Herr D. J. Wilcox von Horie Cave, Ky., fügt eine gleiche Empfehlung hinzu. Er glaubt bestimmt, dass er gestorben wäre, hätte er nicht Electric Bitters gebraucht.

Dieses große Heilmittel hält nicht nur Malariafieber ab und heilt dasselbe, es steht auch unverweilt bei Krankheiten der Nieren, der Leber und des Magens da. Preis 50 Cents und \$1 bei A. Tolle. G

Garantirt erste Klasse.

Eine 40-jährige Erfahrung hat zur Verbohlkommenung von Dsgoods II. Standard Waagen geführt. Das Wesen 835 mit Fracht. Auf 5 Jahre garantirt. Correspondenzen erbeten. H. S. Hubbard, Spezial Agent der Fabrikanten, 936 Commerce Straße, Dallas, Texas. Gins, Wäshen, Dampfmaschinen, Treibriemen u. s. w.

Wir Deutschen fürchten Niemand wie Gott.

Nach dem bekannten selbstbewusstesten Worte des Reichskanzlers „Wir fürchten Niemand nach“ mag es unseren Lesern unverständlich erscheinen, wie schon seit Wochen die Frage des Czarenbesuches, und seit mehreren Tagen die neue Frage, ob der Czarewicz auch wirklich officiell nach Paris gehen werde, ausnahmslos in allen Kreisen der Bevölkerung Berlins ein so lieberhaftes Interesse erregen kann. Und doch ist dieses Interesse vollstän gerechtigt. Dass der Bruch mit Russland ein definitiver, nicht mehr heilbarer ist, dass es in nicht ferner Zeit zum blutigen Entscheidungskampfe kommen muss—darüber herrscht bei uns noch eine Stimme. Es handelt sich demnach nur noch um das „wie bald.“ Und diese Frage findet eben in dem Kommen und Nichtkommen des Czaren, in dem Besuche oder Nichtbesuche des Czarewicz in Paris ihre ganz bestimmte Antwort. Setzt der Czarewicz die Gebote der göndlichstien Höflichkeit bei Seite, indem er die Antrittsvisite Kaiser Wilhelm's nicht mehr erwidert, und entsetzt er den Großfürsten-Thronfolger wirklich nach Paris: dann wird es offenkundig, dass er seine Schiffe hinter sich verbrannt hat und dass in Monaten, vielleicht schon in Wochen, bei der ersten Gelegenheit, die ihm oder Deutschland eignet erscheinen mag, die Explosion erfolgen wird. Kann es dann Wunder nehmen, dass über die Momente, welche über den Zeitpunkt des Hereinbrechens der Katastrophe Ausschluß geben sollen, soviel gedacht und gesprochen wird?

Mit der Niederlage des gallischen Hahnes hat Deutschland den Frieden und seine Einheit nur einseitig befestigt und der siegreiche Kar der deutschen Heere dort nicht eher die Fittige zur Ruhe senken, bis der russische Bär zur Ruhe gebracht ist. Ein Stillstehen oder Abweichen von der eisernen Politik der Jetztzeit wäre der Tod aller der mit deutschem Heidenblut erkämpften Erwerbungen. Der Czarewicz am besten weg, denn je eher der Bruch für Deutschland herein bricht, je weniger Opfer an Geld und Blut wird er fordern. Kommen wird er nun bald, drum je eher je besser.

In den Städten der Prohibitionstaaten müssen theilweise außerordentlich hohe Steuern bezahlt werden, die seit Einführung der Prohibition fast überall stetig gestiegen sind. In Sioux City in Iowa z. B. haben sie seither um 113 Prozent zugenommen. In Burlington in demselben Staate beträgt die Steuer über 53 Mills vom Dollar, in Council Bluffs 80 Mills vom Dollar, in Des Moines 65 Mills vom Dollar, in Ottumwa 44 Mills vom Dollar. In Kansas geht es desgleichen. In Lawrence z. B. beträgt die Steuer 56 Mills vom Dollar, in Topeka 42, in Wichita 45, in Atchison 57 und in Marysville 65 Mills vom Dollar. Eine Prohibition eingeföhrt wurde, belief sich die Steuer auf 25 Mills. Eigentum fiel um 30 Prozent im Werthe. In Atlanta in Georgia nahmen die Steuern im ersten Jahre unter der Prohibition um 40 Prozent zu und die Stadt war gezwungen, für \$80,000 Gasarbeiten zu verkaufen, um die Auslagen bestreiten zu können. Zweihundert Ladengebäude und 900 Wohnhäuser standen leer und die Miethe fiel um 15 bis 60 Prozent. Im Juni 1887 standen in Des Moines in Iowa 1700 (?) Gebäulichkeiten leer, darunter 64 große Baufestgebäude im Herzen der Stadt. Die Miethe ist auf die Hälfte herabgesunken u. Das sind die Folgen der Prohibition!

Der erste, ausschließlich aus Indianern bestehende Grand-Army-Posten ist vor einigen Tagen in Koshena auf der Reservation der Menomonee-Indianer unweit Green Bay in Wisconsin errichtet und eingeweiht worden. Dreizehn-zwanzig indianische Krieger sind „Charter-Mitglieder“ dieses Postens, welcher zu Ehren des als Mitglied des 12. Missouri-Infanterie-Regiments bei Ringgold in Georgia am 27. November 1863 gefallenen Kapitäns Joseph Ledberger den Namen „Joseph Ledberger-Posten No. 261 des Dep. Wisconsin G. A. R.“ angenommen hat. Joseph Ledberger war ein tapferer Offizier, Bruder des Oberlieutenants Fr. Ledberger von demselben Regimente. Die Ledberger sind eine Schweizer Familie aus der Grafschaft Toggenburg. Joseph Ledberger hatte auch eine Schweizer Schule, das Polytechnum zu Zürich, besucht. Dass die Indianer ihm zum Schutzpatron ihres Postens erwählt seien, verdankt er den Diensten, welche sein Bruder diesen behufs Beibehaltung ihres sehr beliebten Jagz u. Agenten geleistet hat.

Unser Bürgermeister in dem Lande Gottes und der Freiheit.

Mexico, 19. August, 1889.

„Liebe „Tante!“ Ich machte mir zu leicht dieses Vergnügen am 16. zwischen Aguas Calientes und der City; denselben Abend, nachdem wir die Stadt der Wasser passiert hatten, erreichten wir Silas, die Stadt der Erdbeeren. Neben einem vorzüglichem Abendessen erhielten wir zum Nachtisch Erdbeeren nach Belieben. Hier hatte zufällig der Militär-Commandant der Stadt Mexico die Ehre, neben mir, das Abendessen einzunehmen zu können. Dann ging es weiter gegen Süden. In Salamanca, einer kleinen Station, kaufte man ein Pferd; auch Pferde, Strohhüte und Ledernaaren, gute Reithandschuhe für einen Dollar werden an den Tag gebracht und dem Passagiere ausgetauscht. Zwischen hier und der City sollte man eigentlich am Tage fahren, da wir aber nicht die Nacht in einem kleinen Dorfe zubringen wollten, mußten wir die schöne Scenerie der Bahn entlang entdecken, wurden jedoch nächsten Morgen mit Tagesanbruch geweckt, gerade als wir durch den berühmten Canal oder Einschnitt fuhren, der in 1607 von dem Ingenieur Martinez geplant war, um das Wasser der Seen bei der Stadt, im Falle einer Ueberschwemmung abzuleiten. Unten in dem Canale fließt ein Bach. Die Bahn verläuft sich auf einer Seite des Einschnitts etwa 160 Fuß über dem Flußbette ungefähr 5 Meilen weit, bis in das herrliche Thal von Mexico. Von jetzt an herrscht die üppigste Vegetation, verbunden mit hier und da einem kleinen Bächlein, sich lustig durch die ewig grünen Wälder bewegend. So erreichten wir um 8 Uhr die Hauptstadt der großen Nation, nachdem eine dritte Klasse Droschke und fuhrten über das sehr höfliche Hotel nach dem Hotel Turbide, das Hauptquartier aller Jünger Uncle Sam's. Wir erhielten ein mittelgroßes Zimmer zu anderthalb Dollars pro Mann per Tag. Dieses Hotel ist das einzige in der Republik, das einen Aufzug (Elevator) aufzuweisen hat. Wir begaben uns bald in das Gemüth der Residenzler, um uns mit den Zuständen und Gebäuden vertraut zu machen. Das alte Sprichwort: „Große Geister finden sich zu Wasser und zu Lande“, bewährte sich auch hier wieder, indem wir plötzlich an einer Straßenecke das wohlwollende Fremde Ernst Reusbach gewahr wurden. Die Freude war groß und wurden wir sofort von ihm (der Neger) bemerkt, bei der bedeutenden Firma R. Bolter & Co. angeheilt ist, in das Schlepptau genommen, und so einigermassen in die Geheimnisse dieser Großstadt, in gedrängter Kiste, eingeweiht. Leider wurde er uns zu bald durch eine Geschäftsreise, die er antreten mußte, entzogen und waren wir wieder mal auf unsern eigenen Weg angewiesen. Wir sind Freund Ernst für erwiesene Gefälligkeiten zu vielem Dank verpflichtet.

Nachmittags begaben wir uns nach der Paseo, einer schönen, breiten Straße, zwei Meilen lang, von hohen Bäumen eingefasst, zu Ausfahrten, von der vornehmen Welt benutzt. Hier sieht man die Elite von der City, wie im Prater in Wien, sich in mehr oder weniger glänzenden Equipagen in langen Reihen in raschem Trab die Straße auf und ab bewegen. Schöne Pferde sind nicht zahlreich hier, größtentheils Ponys, aber gut gepflegt und gewöhnlich „Ratches“, zuweilen auch ein schönes Kaufselephant. Im Gegenlag zu unsern seitlichen Gebäuden führt hier nie eine Dame die Bügel. Am Eingang der Paseo steht die große Reiter-Statue von Karl dem IV. Derselbe ist von kolossalen Proportionen, sie ist 16 Fuß hoch und wiegt 30 Tonnen. Noch zwei Denkmäler zieren diesen Boulevard, eins von Columbus, das andere Guatimozin, dem letzten Würdenträger der Azteken. Am anderen Ende erhebt sich stolz das Schloss Chapultepec, der Sommer-Wohnsitz Seiner Excellenz des Präsidenten Diaz, von wo auch einst der Kaiser Maximilian mit seiner Carlotta die treuen (?) Mexikaner regierte.

Am Sonntag Morgen begaben wir uns in die Kathedrale, die größte und reichste Kirche der neuen Welt, ausgestattet mit prächtigen und sehr wertvollen Gemälden von Künstlern von der alten Schule. Um 11 Uhr ging's nach der Alameda, einer Parkanlage, wo sich die „haute role“ der Residenz um diese Zeit verammelt, und im Schatten der Pappeln einer vorzüglichen Musik lauschend, auf und ab luftwandelnd, um zu sehen und gesehen zu werden. Die Damen diesmal mit Hüten, stark geschmückt, alle mit feurigen, schwarzen Augen die „Caballeros“ im Vorübergehen musternd, die Herren mit Cylinder, schwarzen Prince Albert Röcken, nach deutscher Sitte sich jedesmal bei Begegnung eines Bekannten tief verneigend; ein höfliches Volk, das läßt sich nicht abbreiten. Dies dauert bis Punkt zwei Uhr, dann hört die Musik auf und die Herrschaften begeben sich heimwärts. Auf einer anderen Alameda wird Musik für die weniger begüterten Bürger bis 10 Uhr Abends gemacht, und amüsiert sich das Volk auf seine Weise sehr gut.

Nachdem wir uns in einer französischen Restauration, welche hier die besten sind, ein gutes Dinner genommen, betrauen wir eine Droschke, diesmal 2ter Klasse, weil es heute Sonntag war und fuhrten nach dem „Bullring“, wo jeden Sonntag Nachmittag Stiergefechte stattfinden. Ein Dollar war der Eintrittspreis, ein halber Dollar für die 2te Klasse.

auf der Sonnenseite. Der Ring ist ein großes aus Holz erbautes Amphitheater, die Sitze eingerichtet wie im Circus; der Raum für die Gefechte ist rund, durch starke Barrieren von dem Publikum getrennt, etwa 200 Fuß im Durchmesser. Dieses war eine Benefiz-Vorstellung für einen berühmten Bulltodter und deshalb sehr besucht. Punkt 3 Uhr öffnete sich die Barriere gerade uns gegenüber und heraus stürzte ein wilder, wüthender Bulle. Als er die Barriere durchschlug, wurden ihm Bänder mit angelartigen Häkchen verliehen, in den Rücken getrieben, welche den Zuschauer noch mehr reizten. Dann erschienen zwei berittene Picaderos auf dem Schlachtfeld mit langen Lanzen bewaffnet. Die Pferde sind mit starkem Leder als Harnisch behängt und das rechte Bein des Reiters ist auf dieselbe Weise geschützt. Der Bulle, sobald er die Reiter bemerkt, stürzt mit lautem Gebrüll auf einen derselben zu, geschickt dreht der Reiter ihm die gefährlichste Seite und verjucht ihn mit der Lanze in das Gesicht zu stechen. Dieser Bulle verstand jedoch den Spaß falsch, mit tief gesenktem Kopfe unterließ er den Panzer und trat das Pferd mit den spitzen Hörnern in den Leib, so daß Kopf und Reiter niederstürzten. Dann sprangen schnell die Toreros hinzu und lenkten mit ihren roten Mänteln die Aufmerksamkeit des Stieres auf sich, wodurch der gefallene Reiter Zeit gewann, sich aus dem Staube zu machen. Das Pferd stuchte noch ein paar mal und war maulgetobt. Jetzt begann das Werk der Torero, etwa 10 an der Zahl. Der Bulle wurde durch harte, geschmückte Stöße, etwa 3 Fuß lang, mit Widerhaken versehen, die ihm in das Fleisch geschlagen wurden, immer wider gemacht. Dieses Spiel dauerte etwa 20 Minuten, bis ihm der Hauptmatador sehr geschickt einen 3 Fuß langen Degen zwischen die Schulterblätter bis an das Hest hinein trieb, wo auf dem Rücken sofort das Blut aus Maul und Nase auslief und sich auf die Seite legend, von einem hinzuspringenden Mexikaner mit einem Dolche in das Weid gestochen wurde, sofort verendend. Mit blitzartiger Geschwindigkeit erschienen drei Manneß nebst Treiber und der Bulle und das Pferd waren in einer Minute aus der Arena entfernt, zugleich alle Blutspuren verwischt. Dieses selbe grauenhafte Vergnügen wiederholte sich mit wenig Abänderungen fünf Mal unter dem lebhaftesten Beifall des Publikums, wenn einer von den Toreros mit knapper Noth den Hörnern des wilden Thieres entgangen war. Wir hatten „genug des graulichen Spiels“, und begaben uns zurück nach dem Hotel.

Montag fuhrten wir nach dem Biga Canal, mieteten hier eine Gondel (?) und ließen uns nach den schwimmenden Gärten hinaus rudern. Diese Fahrt ist sehr interessant; das Leben und Treiben auf dem Kanal sehr wechselvoll, sehr kommt ein Kahn mit Sand, da mit Backsteinen, Holz, Gras usw. beladen. Am Ufer steht auch eine Wolfabrit, woraus eben ein Kahn mit Planeten beladen herauskam. So fährt man etwa eine Stunde bis nach Santa Anita, einer kleinen Stadt von Halb-Indianern bewohnt. Hier sind die sogenannten schwimmenden Gärten, die jetzt aber nicht mehr schwimmen, nur durch Drainirungs-Gräben von einander getrennt, kleine Inseln bildend, worauf das Gemüse für die Stadt gezogen wird. Gräbt man hier 18 Zoll tief, so stößt man auf Wasser und liegt der Gedanke nahe, wie hier Menschen leben können, dabei erfreut sich dieses Volk der besten Gesundheit. Nachdem wir zurück zur Stadt gerudert, fuhrten wir mittelfst Straßenbahn nach Guadalupe, einem 4 Meilen von der Stadt entfernten Dorfe, der „heiligtigen Stätte“ Mexico's. Bekanntlich ist dieses der Platz, wo am 3. Dezember 1531 dem Indianer Juan Diego die heilige Maria erschien. Auf dem Plage, wo sie gestanden, ist eine Quelle entstanden, worüber später eine Kapelle erbaut wurde. Das Wasser schmeckt ähnlich wie Mineral-Wasser und wird von den Einwohnern mit größter Ehrfurcht als Heilmittel getrunken. Neben der Kirche erhebt sich ein heiliger Hügel, worauf sich ein Kirchhof befindet; hier liegt unter vielen anderen Großen auch Santa Anna begraben. Ein hübscher Blumenstrauch schmückt das Grab, wovon wir uns eine Blüthe in's Knopfloch steckten. Manche hübsche Legenden wird dem Besucher hier erzählt, man findet dieselben jedoch besser geschichtlich verzeichnet.

Nachdem wir uns alle Merkwürdigkeiten hier zur Genüge besaht, fuhrten wir nach dem berühmten Baume, eine uralt Cypresse, „la noche triste“ genannt; unter diesem Baum soll Cortez am 1. Juli 1520, weinend über die Niederlage seiner Getreuen durch die Azteken, die „traurige Nacht“ zugebracht haben, daher der Name. Dann nach dem Kirchhofe San Fernando; hier schlafen viele berühmte mexikanische Männer unbekümmert um das einstige Schicksal ihrer Republik. Hier liegen friedlich neben einander Juarez, Guerrero, Miramon, Zaragoza, Comonfort und andere weniger bedeutende Größen. Das Grab von Juarez ziert ein schönes Monument, ähnlich dem Marfanofen bei Berlin. Die anderen Denkmäler sind meistens ziemlich geschmacklos. Der Kirchhof ist geschlossen, indem er zu den Wohnungen, als gesundheitschädlich betrachtet wird. Dann besuchten wir noch den amerikanischen Kirchhof, wo die 400 amerikanischen Soldaten begraben liegen, die in Mexico in 1847 starben. Das Haus noch besichtigend, wo 1803 Napoleon 2. im Exil lebte, am 7. Juli 1821.

denen den heutigen Tag. Adios für heute! Dein F.

Amerikanische Justiz.

In den Zeitungen Deutschlands laufen wieder einmal Warnungen vor der amerikanischen Justiz um. Sie sei ungeheuer ungewiss, ungeheuer langwierig und ungeheuer kostspielig, heißt es darin. Da den Advokaten durch keinerlei Gehaltentare Schranken gesetzt seien, so nähmen diese in der Regel, was sie nur kriegen könnten, und der Kläger habe selbst im günstigsten Falle das Nachsehen. Unter solchen Umständen sei es deutschen Geschäftsleuten, welche Verbindungen mit America unterhalten, anrathend, doch recht vorsichtig in der Auswahl ihrer Anwälte zu sein; am besten aber sei es, amerikanischen Kunden keine Credite zu gewähren, welche die Anrufer der Gerichte zur Geldentwendung einer Forderung nöthigen machen könnten.

Diese Warnungen sind demüthigend für die amerikanische Justiz, nachtheilig für die amerikanische Geschäftswelt. Sie müssen das amerikanische Nationalgefühl verletzen. Aber wer gerecht sein will, muß zugegeben, daß sie begründet sind. Erst vor wenigen Tagen hat der berühmte amerikanische Jurist David Dudley Field, Bruder des Bundesoberrichters gleichen Namens, ohne von jenem, jetzt durch die Zeitungen Deutschlands laufenden Beschwerden das Geriniste zu wissen, in einem Vortrage vor dem amerikanischen Juristenverein fast genau daselbe gesagt. In seinem Lande der civilisirten Welt sagte er, sei es so schwer, Gerechtigkeit zu erhalten, wie in den Ver. Staaten. In seinem Lande, welches darauf Anspruch mache, unter die civilisirten gerechnet zu werden, sei es so schwierig, einen Verbrecher zur Strafe zu bringen oder eine Civilklage zu Ende zu führen. „Auf die einen Seiten, kann man sagen, schießt die Gerechtigkeit durch das Land.“ Jeder Beobachter der täglichen Vorgänge wird Alles, was Hr. Field sagt, vollaus bestätigen können, und statt daß es allmählig besser werden sollte, wird es so während schlimmer damit. Die Advokaten thun in stillschweigender Gemeinheit Alles, um die Prozesse zu verschleppen, und die Herrn Richter, welche ja aus dem Advokatenstande hervorgehen und ihre Richterlaufbahn meist nur als eine längere oder kürzere Unterbrechung der Advokatenlaufbahn ansehen, helfen ihnen dabei. Die Gesetzbücher, in welchen die Advokaten fast immer die Mehrheit haben, und auch wenn dies einmal nicht der Fall ist, das große Wort führen und die Leitung übernehmen, thun nichts, um dem Uebel abzuhelfen, sondern leisten ihm noch immer mehr Vorschub.

Es mag gerade nicht immer in höherer Absicht geschehen. Aber es geschieht dennoch, weil sich unsere Juristen nun einmal die Selbstsüchtigkeit eingeprägt haben, wenn die Justiz langwieriger sei, so sei sie sicher und weniger fehlerhaft ausgelegt. Daß die Justiz Verschleppung und Verschönerung selber das größte Unrecht ist, kommt ihnen nicht in den Sinn. Die hauptsächlichste Ursache dieser Erscheinung erblickt Dr. Field's darauf, daß die Zahl der Advokaten in den Ver. Staaten viel zu groß ist. Wenn die Prozesse nicht verschleppt und kostspielig gemacht würden, — wovon sollte das ungeheure hungerige Heer der Advokaten leben? Darum müßten die Prozesse möglichst lange am Leben erhalten werden, statt daß sie möglichst prompt erledigt werden sollten.

Man erzählt in Deutschland eine Geschichte von einem alten Advokaten, der sich zur Ruhe gesetzt und seine einträgliche Praxis seinem Sohne übertrug hatte. Darunter bestand sich auch ein Prozeß, der durch seine lange Dauer eine große Vermögen erlangt hatte. Bald nachdem die Uebertragung stattgefunden, kam der Sohn eines Tages freudestrahlend aus dem Gerichtsbau, eilte zu seinem Vater und rief: „Denke Dir, Vater, es ist mir gelungen, den Prozeß, der schon dreißig Jahre schwebt, zu gewinnen! Das Gericht hat unsere fälschlichen Forderungen bewilligt!“ — Wenn der Sohn erwartet hatte, der Alte werde ihm um den Hals fallen und ausruhen: „Ich bin stolz, einen so großen Advokaten wie Dich zum Sohne zu haben!“ so hatte er sich bitterlich geirrt. Denn der Alte sagte: „Unglücklicher! Großentheils mit diesem kostbaren Prozeß habe ich mich und dich und die ganze Familie ein Menschenalter lang ernährt, und nun gehst Du Unglücksmanich hin und drehst der Hölle, die die goldenen Eier legte, den Kragen um!“

Die Philosphie dieses alten Jüngers der blinden Themis ist nach den Darstellungen des wackeren Field so ungefähr die Durchschnitte-Philosophie der amerikanischen Juristen. Ob als Advokat am Barreau, ob als Richter auf der Bank, ob als Gesetzgeber in der Legislatur — überall ist ihr Dichten und Trachten die Verschleppung und Verschönerung der Justiz; denn wovon sollten sie sonst wohl alle ihr Leben fristen? Die Ver. Staaten unterhalten, Herrn Field zufolge, eine stehende Armee von 70,000 Advokaten, während Frankreich 8000 hat und Deutschland nur 7000. Ob diese Zahlen ganz richtig sind, wissen wir nicht, annähernd werden sie wohl richtig sein. Sind sie's so kommt in den Ver. Staaten ein Advokat schon auf 900 Einwohner, in Frankreich einer auf 4700, in Deutschland aber erst einer auf 6400.

Für dieses Mißverhältniß liegt durchaus kein genügender Grund vor. Aber damit jene 70,000 Advokaten leben können, muß das Prozeßwesen hier fünfmal so theuer, wie in Frankreich, und siebenmal so theuer, wie in Deutschland gemacht werden. Zu diesem Zwecke richtet der hiesige Advokat sein Hauptaugenmerk auf die größten Scharfrichter, die Prozesse, die er in die Hand bekommt, so lange wie möglich hinauszuziehen und sie für sich selber so vorthelhaft wie möglich zu machen. Der Richter, der ja aus dem Advokatenstande hervorgegangen ist und in den meisten Fällen in denselben zurückzukehren erwartet, sympathisirt mit ihm und hilft ihm nach Kräften. Mag doch ein „Rechtsfall“, den er schafft, ihm selber später einmal von Nutzen sein. Aus demselben Grunde ist er geneigt, die größten Honorarforderungen der Advokaten gut zu heißen. Mag doch das Maß, welches anzugeben er gestattet, einmal sein eigenes Verdienst messen.

So geht's und er wird von Jahr zu Jahr schlimmer statt besser. Daß es anders werden wird, darauf ist bis jetzt noch so gut wie keine Aussicht. Die Herren Advokaten werden vor wie nach und nach wie vor das große Wort in den Legislaturen führen und werden die Justiz eher noch kostspieliger machen, statt sie zu vereinfachen, Hr. Field mag sagen, was er will.

Die strahlendsten Juwelen in einer Mutter Diadem sind ihre schönen, gesunden Kinder — der Stolz und die Freude ihres Heims. Aber eine Mutter kann solche Kinder nicht gebären und nähren, wenn sie gleichzeitig das Opfer von Qualen und Krankheit ist. Durch eine Kur der Selbstbehandlung Dr. Pierce's Favorite Prescription kann jede Frau jene marternden periodischen Schmerzen und funktionellen Schwächezustände, welche ihr Gesicht befallen, vollständig ausrotten und zur selben Zeit durch seinen gesund machenden Einfluß ihr ganzes System aufbauen und kräftigen. Ein Fläschchen zur Probe wird übergeben. „Favorite Prescription“ ist die einzige Medizin für Frauen, die von Apothekern verkauft wird unter einer positiven Garantie seitens der Fabrikanten, daß sie in jedem Falle zufriedenstellend, oder das Geld zurückgegeben wird. Diese Garantie ist auf den Flaschenumschlag gedruckt und viele Jahre lang getreulich eingehalten worden.

Dr. Pierce's Pellet's, eine pro Dose. Geilen Kopfschmerz, Verstopfung und Indigestion. Eine That der tollkühnsten Verwegenheit hat am letzten Sonntag Carlisle D. Graham aus Buffalo, derselbe Mensch, der vor acht Tagen in seinem Kasse die Wirbel und Stromschnellen des Niagara durchschwamm, vollbracht. Er ist nämlich in dem gleichen Kasse das sich schon auf dem ersten Reife bewährt hatte, über den Dufeisenfall des Niagara hinabgefahren. Das Wagniß fand früh Morgens um 7 Uhr statt. Graham kroch in sein Faß, schloß es von innen mit eisernen Riegeln zu und ließ sich von zwei Freunden in den Strom hinaus bugeln. Dort überließen sie ihm seinem Schicksal. Nach Verlauf von ungefähr 25 Minuten war das eigenthümliche Fahrzeug am Paale angelangt; es drehte sich noch ein paar mal und stürzte dann, umstoß von den wüthenden Gemäisern, hinab in die grausige Tiefe. Unten fing man das Faß auf und brachte es ins Land; aber Niemand öffnete und kein Laut drang aus dem Innern hervor. Schließlich schlug man den Deckel ein, und zog den mit offenen Augen, aber anscheinend vollkommen bewußt drin liegenden Graham heraus. Durch Reiben und Einflößen von Whiskey brachte man ihn wieder zu sich, es zeigte sich aber, daß er ziemlich schwer am Kopfe verletzt war. Ueber seine Erfahrungen während der Fahrt wußte er nicht viel mehr zu sagen, als daß ein entsetzliches Getöse um ihn her gewellen sei. Er versicherte, daß er das Wagniß nicht zum zweitenmal unternehmen werde.

Vor Gericht. Richter: Was was betreiben Sie für ein Geschäft, Zeuge? Zeuge (selbstbewußt): Ich bin lyrischer Dichter! Richter: Ich mache Sie nochmals darauf aufmerksam, daß Sie hier keine Scherze machen dürfen. Sie sollen angeben, wovorn Sie sich ernähren. Von der Fluthwellen der Popularität auf den höchsten Gipfel des Erfolges gelangten nicht Schotters Wagenbauers als leuchtender Beweis dessen, was wirkliches Verdienst heißt, auf die überlegene Kraft bewiesener Thatsachen, erreichen kann. Aus dem nord- und dem südamerikanischen Continente, in Europa, Australien, Westindien, Guatemala und Mexico, überall ist dessen Ruhm in den weitesten Kreisen verbreitet und sie alle haben — und zwar unangefordert — Zeugnisse der glücklichsten Art für dieses unübertroffene Heilmittel abgelegt. Unter den Krankheiten, für die nach den überzeugendsten, öffentlichen und wissenschaftlichen Befundungen des Wagenbauers sich als wohlthätig wirkendes Heilmittel erwiesen hat, sind zu nennen kaltes und Wechselhieber, Gallenbeschwerden, schleichendes Fieber und Milzbeschwerden, Dyspepsie, Ueberleiden, Nervosität, Schwäche, Nieren- und Blasenbeschwerden. Es mildert die Unzulänglichkeiten des Alters, befeuert die Kraft und beugt den uralten Folgen von Ueberanstrengung und Verschleiß vor. Leute, die eine hübenbe Lebensweise führen oder anstrengenden Beruf haben, werden seine anregende Wirkung stets zu schätzen wissen.

THOS. GOGGAN & BRO.
Etablirt 1868
Staats-Agenten für die
Emerson, Weber
und andere
Standard Pianos
San Antonio Texas.
Gebt ja keine Noten
wenn ihr Pianos oder Orgeln auf Wasserzählungen laßt. Händler, welche gewöhnlich sind, sich dieses Mittels zu bedienen, müssen die selben an dritte Personen verkaufen oder an den Fabrikanten anstoßern, welcher sich nicht beunruhigt wird, deren Zahlung zu erzwingen, viellecht zu einer Zeit, wo es euch nicht paßt.
Thos. Goggan & Bros. verkaufen Pianos gegen kleine Zeit-Zahlungen ohne Noten und Zinsen.
Zuverlässigkeit gegen Glücksspiel.
Kauft eure Pianos und Orgeln von verantwortlichen Geschäftshäusern, welche keine zweifelhaften, auf Lager befindlichen Instrumente halten, deren Ruf und Garantie nicht mehr Werth hat, als das beschriebene Papier.
Thos. Goggan & Bros. verkaufen Pianos gegen kleine Zeit-Zahlungen ohne Noten und Zinsen.

Louis Henne
Fabrikant von Blech- u. Eisenblechwaaren.
Händler in:
Blech-, Eisen- und Stahlwaaren, Koch- und Heiz-Ofen, Stachelbrat, Ackerbau-Geräthschaften, Maschinen, Waagen, Pumpen, Geseuzen, Farben und Del, Glas, Porzellan und Holzwaaren, Lampen, Uhren und sonstigen Haushalt-Geräthschaften.
Käufer können sicher sein, immer die niedrigsten Preise bei uns zu finden.

Pfeuffer's Lumber Yard.
Ein großes Lager von
Long Leaf Pine- Cypressen- Eichen- und
Pappelholz in allen Größen u. Formen.
SCHINDELN und EISERNES
Dachmaterial,
Nagel und Eisenwaaren fuer
BAU-UNTERNEHMER.
Was Preis und Güte der Waaren anbelangt, sind wir erfolgreichste Concurrenten. Komme jeder und überzeuge sich selbst.
S. V. PFEUFFER MANAGER.

Nic. Holz & Son
San Antonio Str., New Braunfels.
Agenten für die berühmten Weir-Pflüge und 3 Rad Sulky, Weikle's Pflüge, Riding Cultivators, Double-Chowels u. Blue Grass Sulky.
Milburn-Farmwagen (Timbl & Stahlagen), Spring-Wagen und Buggies.
Wir machen die Farmer besonders auf die
Hohlen Eisernen Axen-Wagen
aufmerksam. Es ist der leicht laufendste Wagen und wird unter vollständiger Garantie verkauft.

KNOKE & EIBAND.
Händler in
Dry Goods, Groceries,
Eisenwaaren, Ackerbau-
Geräthschaften,
General Merchandise.
Agenten für die berühmten Standard Cultivators und Pflamzer.
Käufer von Cotton, Corn und andere Landesprodukte.
Agenten für den Norddeutschen Lloyd und Hamburger Linie.

SPECIAL-BRIEF
An die Baumwollen-Bauer und Ginner von Texas.
Cotton Bloom-Lummus
Wenn Sie daran denken, während dieser Saison eine Cottongin zu kaufen, so unterucht die Vorgänge des
Cotton Bloom-Lummus
mit Selbstfütterung und Cabinet-Condensier. Sie pinnen schnell, machen schöne Proben, reinigen den Samen vollständig, laufen leicht, verstopfen sich nicht und brechen nie die Rolle.
Werden vollständig garantiert und frachtfrei auf irgend einer Station im Staate Texas abgeliefert. Wenn Sie keinen Agenten in Ihrer Nähe finden, schreiben Sie an
E. B. Hubbard, General-Agent der Fort. L. No. 906 Commerce St., Dallas, Texas.
Nachricht: Gleichfalls Condensier, Dampfmaschinen und Dampf-Treibmaschinen, Dampf-Heizungs-Geräthschaften u. s. w.

Der Weg zum Glück.

Roman von G. v. Osten.

(Fortsetzung.)

Mit weit aufgerissenen Augen saar Hedwig zugehört, alles Blut frömte ihr zum Herzen.

„Bringen Sie den Mann — nein, warren Sie, ich will zum Herrn gehen.“

Guido erschraf, als er Hedwig so erregt vor sich sah. „Was ist geschehen?“ fragte er schneller, als es sonst seine Art war.

„Bitte, Guido, sprich mit dem Manne unten, er behauptet, o mein Gott, er behauptet, Alfred habe Herrn Reimer im Walde erschossen.“

„Was ist denn das für ein heillos Unfimt!“ sagte Guido wieder ganz ruhig. „Wie kannst Du Dich durch thörichtes Gerücht so aufregen lassen? Ich bin fest überzeugt, an der ganzen Sache ist kein Wort wahr, außer daß vielleicht ein Gewehr zur Unzeit losgegangen ist.“

„Er klingelte.“

„Wer ist der Mann, der die Nachricht gebracht hat?“ fragte er den eintretenden Diener.

„Es ist ein Handelsmann, Herr Baron, der alte Kevi, er kommt öfters hier durch. Er hat alles von einem Manne gehört, der die Leiche selber gesehen hat.“

„Nun, der alte Kevi ist das wandelnde Märchenblatt, das weiß ich aus der Kindzeit. Es nützt nichts, den Kerl anzusprechen. Wenn es Dich beunruhigt, so schicke ich im Morgenrauche einen reisenden Boten hinüber, kann hast Du beim Erwachen die Nachricht. Ich glaube kein Wort von der Sache. Und nun geh zu Bett, Hedwig.“

„Du siehst ganz geisterhaft aus.“

„Die junge Frau hatte eine furchtbare Nacht. Sobald sie vor Ermüdung die Augen schloß, träumte sie von Blut und Leichen. Als der Tag graute, stand sie auf, warf ein leichtes Mordgedanke über und ging rathlos durch die lange Reihe der Zimmer. Die Mädchen, welche zum Aufstehen kamen, sahen schon nach der blauen Frau. Von Zeit zu Zeit trat sie an ein Fenster und schaute die breite Straße hinter sich an. Endlich ein Reiter. Aber es ist nicht der Abgesandte aus Vespigny.“

„Hörn ein Vete aus Fronberg. Hedwig kannte ja Pferd und Reiter. Es ist ihr, als hore das Herz einen Augenblick zu schlagen auf, dann klopf es ihr gleichsam in der Kehle, sprechen kann sie nicht, aber Herrin über ihre Glieder ist sie, und sie steigt die breite Treppe hinunter und steht im nächsten Augenblick neben dem Pferde, welches vor der hellen Gestalt zurückweicht. Der Mann zieht den Hut und überreicht Hedwig einen Brief. Sie erkennt die Handschrift ihres Vaters. Eben im Begriff, sich auf die Treppentufen zu setzen, um den Brief zu lesen, sieht sie die neugierigen Gesichter der Mädchen. Mühsam steigt sie hinauf und schleift sich in ihr Zimmer. Was bringt der Brief? — Doch schon die ersten Zeilen lassen sie aufatmen.“

„Was Du auch gehört haben magst, mein Kind,“ schrieb ihr Vater, „laß Dir vor allen Dingen sagen: Herr Reimer lebt, ist bei Bewußtsein und wird, so Gott will, bald ganz wieder hergestellt sein. Alfred hat wie ein Christos gehandelt und das thörichte Kind, die Elise, zu Heimlichkeiten verlockt, die schweres Unheil über unsere beiden Familien gebracht haben. Denn ich halte es für ein Unglück, daß ich gezwungen bin, Alfred, den leichtsinnigen, unglückseligen Menschen zu verloben, zu verloben mit einem Mädchen, das, so lebenswürdig es auch ist, doch unter keinem Stande ist und nie die richtige Frau für ihn sein wird. Dennoch habe ich seinen Augenblick geschwänkt; die Verlobung wird befristet, ich schicke aber Alfred so schnell als möglich auf mehrere Jahre ins Ausland.“

„Willst Du ihn noch sehen, so fahre zu Rothensbachs, hierher soll er nicht mehr kommen. Das Tragische an der Sache ist, daß Elise Reimers Geist ganz verliert, daß sie lebt in dem Wahne, Alfred habe ihren Vater erschossen und selbst der Anblick des Lebenden hat keinen Eindruck auf sie gemacht. Dr. Barnow sündet das Schlimmste und nicht telegraphisch eine Autorität aus D. bernien. Ich fürchtebarer Schlag für die Familie! Ich fühle mich wie mitschuldig und bin doch selber schwer getroffen. Die Mama ist außer sich. Du wirst mich besser verstehen und Elise trenn zur Seite bleiben.“

„Dein tiefgebeugter Vater.“

„Sehr erregt ging Hedwig mit diesem Briefe in das Frühstückszimmer, wo Guido behaglich seine Morgencigarre rauchte, und las ihm denselben vor.“

„Dein Vater hat es ja sehr eilig, sich eine Schwiegermutter zuzulegen,“ meinte er mit spöttisch verzogenem Munde, indem er gleichmüthig die Asche der Cigarre abschüttelte. „Für einen Grundbesitzer hat er merkwürdig spießbürgerliche Ansichten. Wenn jedes hübsche Bürgermädchen, dem man von Liebe vorschwatzt, gleich getrauert werden müßte, gäbe es im ganzen Reiche keinen reinen Stammbaum.“

Hedwig war glühendroth geworden. „Aber, Guido, vergiß nicht, Elise ist meine Freundin, wir waren vertraut wie Schwestern.“

„Nun ja, das war eben auch ein Mißgriff, dieser Kinderfreundschaft hätte längst ein Ende gemacht werden müssen, die Leute passen doch nicht in unsere Reize. Na, mir kann es schließlich je einleiten sein, im Gegentheil, eigentlich“

„sogar ganz lieb. Staudal gegen Staudal, das hebt sich. Fraulein Kessels Schürmer hängt noch ebenso gut wie Fraulein Elise Reimer. Aber mir wird hier der Boden zu heiß und ungemüthlich. Bei der Abreise Deines Bruders werden noch unangenehme Sachen zur Sprache kommen, fürchte ich, und diese launigen Krankenbesuche können Dich schließlich noch um das letzte Bißchen Heiterkeit. Du siehst ganz vergrämt und elend aus, um zehn Jahre gealtert. Deine Schönheit verträgt die Thränen nicht, die fließen nur weiche, rosige Gesichter. Ich wollte heute gern ein paar Besuche in der Nachbarschaft machen, aber so möchte ich Dich nicht gerne der schönen Frau von Rothensbach zuführen, sie würde irre an meinem Geschnack werden.“

„Ach, Guido, wie kannst Du denken, daß ich jetzt zu fremden Menschen gehen würde?“

„Da haben wir es! Das wußte ich ja! Darum sage ich, wir wollen heute als möglich fort, nach Baden-Luzern, wenn es für Berlin noch zu früh ist, oder nach Paris. Ich warte Dich gern ein wenig mobil, er wenig leichtlebiger haben! Nichts Schreckliches als eine Frau, die das Leben so schwer nimmt. Cela m'attaque les nerfs! Man muß mit der Welt sich abfinden wie sie ist, nicht wie sie sein könnte, und auf nicht zu viel über alles grübeln. Komm, mach Dich fertig, ich muß gleich hinüber auf's Bornwerk, um ein paar Füllen anzusehen. Du reitest ja so gern durch den Wald, das wird Dich erfrischen.“

„Vergiß, Guido, aber ich muß doch erst an Papa schreiben, der Vore warret noch, und —“

„Nun, wie Du willst,“ unterbrach Guido sie kalt. „Aber, bitte, richte Dich so ein, daß wir noch in dieser Woche abreisen können.“

Damit schlenderte der lange Herr zum Zimmer hinaus und pißf seinen Hund.

Hedwig starrte einen Augenblick vor sich hin. Sollte so ihr Leben sich abspielen? Nihilos dem Vergnügen, der Abwechslung nachzujagen, keine feste Wurzel in der Heimath fassen, alles Schwere und Drückende einfach beiseite schieben und feinerlei Verpflichtung anerkennen?

Doch ja, es gibt auch in dieser Art Leben eine Pflicht für Dich, Hedwig, sie ist schwer, sehr schwer, aber Du mußt sie auf Dich nehmen, willst Du Dich nicht selbst verlieren, die Pflicht, Dich dem Willen desjenigen zu fügen, dem Du Dich für's Leben zu eigen gegeben.“

Die junge Frau senkte tief. Dann stand sie auf, um den Brief an ihren Vater zu schreiben.

Frau Maasen läßt fragen, ob die Frau Baronin die Güte haben würden, sie zu empfangen,“ meldete der Diener, als Hedwig später mit einer Stiderei auf dem Balkon saß.

Frau Maasen,“ wiederholte Hedwig verwundert, „ach ja, ich befinne mich, führen Sie sie in den kleinen Salon, Louie.“

Als Hedwig in den Salon kam, fand sie die hübsche blonde Frau, die ihr neulich so aufgefallen war. Das rosige Gesicht war heute blaß und erregt, die Augen sahen aus, als hätten sie kürzlich heftig geweint, doch beherrschte sich die junge Frau und trat mit schüchternem Grazie auf Hedwig zu, die sie freundlich begrüßte und zum Sitzen einlud.

Frau Baronin,“ verzeihen Sie, daß ich Sie belästige, aber eine unglückliche Frau und Mutter wagt alles. Ich ziehe mich in den Gedanken ergebe, daß wir verloren sind, daß wir als Bettler mit unseren Kindern forzziehen müssen, wollte ich noch den Versuch machen, ob Sie sich nicht unserer erbarmen, nicht ein gültiges Wort bei dem Herrn Baron für uns einlegen möchten. Es ist wohl wahr, wir haben die Pacht unregelmäßig und in letzter Zeit nur zum Theil bezahlt, aber, gnädige Frau, Sie wissen ja, wie schwer die Zeiten sind, und unser kleines Vermögen steckt im Inuentar des Gutes. Dazu hatten wir noch Unglück mit Viehsterben. Der alte Herr Baron meinte auch immer, die Pacht sei eigentlich zu hoch und erließ uns zuweilen einen Theil derselben, als aber der Herr Baron Guido nun das Gut übernahm — eine glühende Röhre überlag das hübsche Gesicht der Frau, sie senkte die Augen und fuhr dann rascher fort: „Baron Guido war schon aus Wangenau oft herübergekommen, er meinte immer, mein Mann wirtschaftete nicht gut, er müßte ihn beaufsichtigen. Dann war er zuletzt mit allem unzufrieden und sagte zu meinem Mann: das könne nicht länger so fortgehen; wenn wir zu Johanni die Zinsen nicht zahlten, so müßten wir im Herbst heraus. Ach, Gott, wir konnten wirklich nicht zahlen in der Zeit, aber Freunde und Verwandte meines Mannes wollten das Geld zum Herbst anbringen, und so ging ich denn zum alten Herrn Baron, der mir auch einen Aufschub bewilligte. Wie der Herbst da ist, wieder kein Geld! Lieber Himmel, die Ernte war ja so schlecht gewesen! Mit Müß und Noth brachten wir einen Theil des Pachtzinses auf, aber der Herr Baron sagte: er hätte die Sache nun satt. Bis zum 1. December konnten wir noch im Hause bleiben, dann söge Herr Wehlauf hierher und wir müßten heraus. Mein Gott, mein Gott, Frau Baronin, wo soll ich denn hin mit meinen kleinen Kindern im Winter? Mein Mann kann ja so rasch nicht einmal eine Stelle als Wirtschaftler bekommen.“

Hedwig schloß sich peinlich erregt. Sie empfand bitter ihre Hilflosigkeit. Was konnte sie nach ihrem neulichen Gespräch von Guido erwarten? Ach, welchen Werth hat der Reichthum, wenn er nicht die Macht gibt, Unglücklichen helfen zu können!

„Ihr Mann hätte sich doch auch früher um eine Stelle bemühen müssen,“ sagte sie endlich befangen.

„Ach, jawohl, Frau Baronin, aber wir hoffen doch bis zuletzt, das Geld zu erhalten oder auch den Herrn Baron zu erweichen. Es ist ja eine so kleine Summe für den reichen Herrn! Wir haben doch immer ordentlich gewirtschaftet, der Herr Baron kann sehen, daß das Gut im Stande ist, wie sich's gehört; sollen wir denn nun auf einmal alles verlieren und als Bettler davorstehen?“ Bitterlich schluchzend saß die arme Frau da.

„Beruhigen Sie sich,“ sagte Hedwig mit sanfter Stimme. „Ich habe schon neulich für Sie gesprochen, ohne Sie zu kennen, leider ohne Erfolg. Ich will es noch einmal versuchen, vielleicht kann Ihr Mann wenigstens als Verwalter bleiben, damit Sie doch eine Heimath behalten. Auch will ich an den alten Baron schreiben, es ist möglich, daß er etwas für Sie thut.“

„Gute Gut,“ sagte Frau Baronin! Ich danke Gott, daß ich den Muth gefunden habe, zu Ihnen zu kommen. Aus tiefgequältem Herzen danke ich Ihnen und hoffe, daß Ihre Bitten uns retten werden.“

„Hoffen Sie nicht zu viel, liebe Frau Maasen,“ sagte Hedwig mit melancholischem Lächeln, „aber an gutem Willen, Ihnen zu helfen, werde ich es nicht fehlen lassen. Haben Sie denn keine Angehörigen, an die Sie sich wenden könnten?“

„Ach nein, Frau Baronin, ich bin ein armes Mädchen, eine Waise. Ich war als Borne auf dem Gute, wo mein Mann Wirtschaftler war. Ich mußte ihm dankbar sein, daß er mir eine Handschrift gab, und wir waren hier in Heilhof so glücklich, bis —“ sie brach schluchzend ab.

Auch Hedwig hatte feuchte Augen. Sie reichte der jungen Frau die Hand, zog sie aber schnell zurück, als diese sie gerührt an die Lippen ziehen wollte.

Einmal blickte Hedwig dem dahintrollenden leichten Wagen nach und ging dann in den Garten. An einer hohen Spalierwand blieb sie stehen. Die Sonne glänzte auf dem herbstlich bunten Laube und Hedwig suchte, ob sie nicht noch ein paar schöne Trauben für die Mama fände. Da hörte sie auf der anderen Seite die Stimme des Gärtners, er unterhielt sich mit der Meierin, einer älteren Person, einer Nonnontin aus der Weichselniederung.

„Ja, ja,“ sagte er, während er ein paar Seglinge umplante, „die konnte es auch anders haben in dieser Welt, wenn sie nicht zufällig eine ordentliche, ehrbare Frau wäre. In Sammt und Seide könnte sie gehen und in Reihof bis an ihr Lebensende bleiben. Er war ja doch im Frühjahr fortwährend drüben und lief ihr auf Schritt und Tritt nach, dann aber wurde auf einmal die Sache anders, und jetzt muß sie fort, als Bettlerin, wie es heißt. Ja, ja, es ist eine schlimme Welt, je weniger man mit ihr zu thun hat, desto besser.“

„Das sage ich auch immer, Herr Wehlauf, Ihre Blumen und mein Viehzeug, da kann man schon noch seine Freude haben, mit den Menschen ist es aber nicht bestellt! Nach Reihhof zieht ja der saubere Monsieur Wehlauf und heirathet die hübsche, feste Person, die im Frühjahr bei Frau Wegener war, um die Wirtschaft zu lernen, hieß es. Mich dauert nur unsere Gnädige, wenn der einmal die Augen aufgehen!“

Weiter hörte Hedwig nichts. Mit glühenden Wangen und zitternden Knieen eilte sie weiter.

Mein Gott, ja, der alte Mann da drüben hat recht, was für eine Welt! Wie soll sie, die Unerfahrene, den richtigen Weg zu finden wissen, was soll sie thun, was lassen? Sie verjüchte das Gehörte zu vergessen, sich einzureden, sie habe es vielleicht mißverstanden. Aber sie fühlte, sie konnte für die arme Frau Maasen hier nichts thun, es blieb ihr nur übrig, an den Schwiegervater nach Nizza zu schreiben.

Der hohe Pfeilerpiegel in dem eleganten Salon des Hotel du Nord strahlte eine herrliche Erscheinung zurück. Die Kerzen der Armleuchter warfen ein helles Licht auf den mattschimmernden Atlas, der, mit Silber und Berlen geflickt und mit lichtblauen Federbonquets geschmückt, eine hohe, schlanke Frauengestalt umwallte. In reichen Falten fiel die schwere Louischleppe von blauem Sammt, ebenfalls mit Silber geflickt, darüber. Selbstsam saßen zu der Postleite die angegoldeten blonden Haare aus.

„Weißt Du, Hedwig, es ist eigentlich jammerhabe, daß Du nicht so bleiben kannst. Du siehst wirklich märchenhaft schön aus mit diesem wallenden Haar, so stelle ich mir die Elise im Lohengrin vor. Mein Gott, ich denke es mir doch gar zu nett, so schön zu sein! Wie kannst Du Dich nur mit so ernsten Augen ansehen? Du machst mich ganz ungeduldig mit Deiner Ruhe.“

Diese Worte kamen aus der Tiefe eines Sessels, in welchem Ull Wangens zierliche Gestalt im koketten Hausanlege ruhte. Ihre klugen grauen Augen blitzelten unter dem wirren, fraunen Haar hervor auf die schöne Schwägerin. Sie war gekommen, um Hedwig im Louanzuge zu bewundern. Es war acht Uhr, und die Jungfer hatte eben die letzte Hand an die Toilette gelegt, Herr Kuhn aber, der vielbeschäftigte, vielgeplagte Koffieur, war noch nicht erschienen, deshalb wogten Hedwigs Haarmassen noch ungefleckt um ihr Schültern und harrten feiner.

„Belustigt lächelte Hedwig bei Ull's Ausruß.“

„Nun, was willst Du denn, daß ich thun soll? Verlangst Du, daß ich wie Narsis mein eigenes Bild anbeite?“

„Ach, nicht allein, daß Du dabei so ruhig bist — aber daß Du Dich gar nicht ein bisschen aufregst, ob Deine Freiheit noch fertig wird, um zu rechter Zeit bei den Kaiserstätten zu erscheinen, das“

ist mir ordentlich unheimlich. Es triebelt mir in allen Nerven, der Wagen wird gleich kommen und Du wirst nicht bereit sein. Wenn es noch ein gewöhnlicher Ball wäre, aber eine Kour! Es wäre doch sehr unangenehm, und Guido würde wüthend sein. Wo bleibt der Mensch nur, ich meine, der Briseur!“

Hedwig sah nach der Uhr. „Um acht Uhr wollte er hier sein, ich warte noch fünf Minuten, dann lasse ich mir von Ullie meine gewöhnliche Blechtrommel machen.“

„Das sage ich ja, Deine Ruhe ist mir unheimlich. Eine junge schöne Frau, die zum erstenmale an den Hof geht, muß ein wenig aufgeregt sein, es ist ein Naturgesetz. Du bist eine Anomalie, und Anomalien sind —“

„Unheimlich! Willst Du wohl nun schon zum drittenmale sagen,“ ergänzte Hedwig lächelnd. „Ach, Kind, wenn Du wüßtest, was für schwere Gedanken mich bedrücken, Du würdest es nicht un-natürlich finden, daß ich gleichgültig gegen solche Menschenlichkeiten bin. Ich weiß, es ist ein Brief aus Fronberg da, aber Guido will ihn mir nicht vor der Kour geben, er sagt, ich sei sonst untauglich für die Welt. Glücklicherweise kommen wir heute früh zurück und —“

Zu gleicher Zeit traten jetzt von einer Seite Guido Wangen, schon in voller Toilette, und von der anderen Seite ein kleiner aufgeregter, beweglicher Herr in den Salon.

„Mein Gott, noch nicht frisiert!“ rief Guido. Er war erregter, als Hedwig ihn je gesehen hatte. „Es ist schon die höchste Zeit, daß wir fahren, bei solchen Gelegenheiten darf man sich nicht um eine Sekunde verpassen.“

„In fünf Minuten ist die gnädige Frau fertig, Herr Baron. Sehen Sie ohne Sorgen, ich muß noch zur Gräfin Medem und zur Frau von Schlingen, die auch zu Kour befohlen sind. Allerdings habe ich dort weniger Mühe als mit diesem Reichthum,“ sagte der zierliche Herr, die stümmernde Haartrasse bewundernd emporhebend, während er mit einiger Geschäftigkeit sein Werk begann und immerfort dabei schwatzte. „Bitte, liebes Kind, schieben Sie den Leuchter etwas zurück. Wo sind die Brennscheeren?“

„Ich danke schon — wollen Sie gestillt diese hier einen Augenblick schenken?“ — Doch wie neulich bei dem Gesandten, gnädige Frau? Vielleicht ein wenig mehr Kofee? Nicht? — Nun die blauen Federn, mein Kind. — Danke schön!“

„Bitte, Ull, sich zu, ob Du mit diesem Manichäusknopf fertig wirst, ich würde mich sehr einer Viertelstunde damit,“ sagte Guido zu seiner Schwägerin tretend.

„Hedwig!“ rief Ull lachend, indem sie seinen Wunsch nachkam, „Guido hat an Deiner Statt Ballfieber, denke Dir, seine Hand zittert ordentlich.“

„Ach, warum nicht gar!“ sagte der lange Baron ärgerlich, einen Blick auf den eleganten Koffieur werfend.

„Herrig,“ rief dieser, eben den letzten Mantel von Hedwigs Schültern nehmend und sein Werk mit Wohlgefallen betrachtend.

Die Hofe trat mit der bereitgehaltenen Brillantschnur herbei und legte sie um den stolzen Nacken ihrer Herrin. Hedwig erhob sich.

„Spleißid,“ sagte leise und schürschend der kleine Koffieur und verschwand in gerauschloser Eile.

Ull war aufgesprungen und rief enthusiastisch: „Mein, Hedwig, wenn eine der Damen heute schöner ist als Du, so zahle ich 100 Mark in die Armenkassette. Höre, Guido, mir wäre es beinahe ungemüthlich, eine solche Frau zu haben. Sei nur wenigstens nicht eifersüchtig.“

Guido, der in seiner Aufregung kaum einen Blick auf seine junge Frau geworfen hatte, betrachtete sie jetzt von Kopf bis zu Fuß. Es flammte in seinen kalten Augen auf.

„Du bist wirklich wunderbar schön heute, Hedwig. Hast sogar einen Anflug von Farbe. Wenn Du mich nachher recht schön bittest, erhältst Du auch Deine Briefe. Doch jetzt rasch in den Wagen. Adieu, Ull!“

„Adieu, adieu, antwört Euch gut, und vergiß nicht, Hedwig, daß Du mir morgen alles genau schildern müßt.“

„Alein im Zimmer geblieben, setzte die junge Dame ihren Hut auf. Wie sie sich dabei in dem Spiegel besah, schnitt sie sich selber eine Grimasse. Wie unbedeutend muß ich doch aussehen neben meiner schönen Schwägerin! Aber tausend möchte ich nicht mit ihr. Sie ist nicht glücklich, das sieht man leicht, und sie wird es auch nie werden, denn sie weiß das Glück nicht zu fassen, wo es lächelnd sich ihr beut.“

„Ich an ihrer Stelle!“ — Ull lächelte kokett in den Spiegel hinein, wandte sich dann rasch ab und ließ sich von der wieder eingetretenen Jose den eleganten Pelzmantel anziehen. Dann trippelte sie, gefolgt von einem langen Vordienere, die Treppe hinunter auf die hell erleuchtete Straße hinaus. An einer Kunsthandlung blieb sie stehen, um einen Blick auf die große Photographie des neuesten Sensationsbildes zu werfen.

„Guten Abend, Fraulein von Wangen,“ sagte eine tiefe, wohlklingende Stimme neben ihr.

Ueberrascht blitzte Ull mit ihren kurzschichtigen Augen den Herrn an.

„Ach, Herr Werner!“ rief sie, ihm heralich die Hand entgegen streckend, „sind Sie es wirklich? Ich glaubte Sie tief eingeschneit in ihrem Gebirgsdorfe und finde Sie hier Unter den Linden starrend! Wie freue ich mich, Sie wieder zu sehen! Wenn Sie nichts Besseres vorhaben, so begleiten Sie mich ein Stüchchen, wie, Herr Doktor?“

Werner lächelte der kleinen lebhaften Dame freundlich zu.

„Ich wollte Sie eben um diese Gnust bitten, gnädiges Fraulein. Habe ich doch den goistlichen Wunsch, von Ihnen“

Lone Star Brewing Comp'y. Flaschenbier Fassbier. Garantirt nur aus reinem Hopfen gebraut. SAN ANTONIO, TEXAS. Gu stav Lurcht, Alleiniger Agent in Neu Braumfels.

NIC. MANGER, & CO. HUNTER STATION, TEXAS. Gändler in allen Sorten von LUMBER. Schindeln, Thüren, Jalousien, Fensterrahmen. Wir richten jetzt einen neuen Holzhof ein und können Holz zu den niedrigsten Preisen liefern. Uly

Das beste Lager Bier. Anheuser-Busch Brauerei-Gesellschaft. John Sippel, Agent Texas. Die JOB-OFFICE und DAMPF-BUCHDRUCKEREI der Neu Braunschweiger Zeitung empfiehlt sich einem geehrten Publikum zur Anfertigung von allen Arten Druck-Arbeiten. Zum Beispiel Commercial- und Legal-Stationary Rechnungs-Formulare in jeder Größe, Farbe und Qualität des Papiers. Verlobungs-, Gratulations-, Visiten- und Tanz-Karten Theater- und Concert-Programme Anschlag-Zettel Couverts jeder, Qualität. Preise billiger wie irgendwo. Nichtkonstrende Sachen werden zurückgenommen.

Kinder Schreien nach PITCHER'S Castoria. Centaur Liniment ist der wunderbarste Schmerz-Heiler, den die Welt je gekannt hat.

HUGO & SCHMELTZER, San Antonio, Texas. Gändler in Groceries, Feine Cigars, Liqueure, Tabak und Cigarren. Al einige Agenten für Anheuser-Lemp-Fabrik Milwaukee Flaschen-Bier, und Lemp's Fass-Bier. Agenten in West-Texas für den berühmten „POMMERY SEC“ Champagne Alleinige Agenten für „Dumont's Jagd- und Spreng-Pulver.“ Agenten für die „Hamburg-Amerikanische Packfahrt Gen. Asschaf“ und Norddeutsche Lloyd Dampferlinie.

Washingtoner Plauderei.

Original-Korrespondenz der N. Y. Ztg.

Washington, D. C., 5. Sept., 1888.

Der Cronin-Prozess, welcher sich jetzt in Chicago abspielt, wird, erregt im ganzen Lande das größte Interesse. Die Hauptfrage ist eine Jury zusammen zu bekommen, denn erheben sich die Richter bereits ein Urteil über den Vorfall gebildet und zweifeln nicht, dass jeder durch irgend welche Ausflüchte davon zu denken versucht, da ein Geschworener, welcher sich gegen den oder die Mörder Cronin's ausspricht Gefahr läuft, abgemurrt zu werden. Sind doch bereits zwei Männer, welche als Beugen für die Anklage auftreten sollen in mordischer Weise angefallen worden. Es wäre an der Zeit, dass die Behörde solche Leute in irgend welcher Weise beschützen würde, da dieselbe jede Vorsichtsmaßregel gebraucht, damit den Geschworenen, welche angeklagt sind an der Morderschuldung beteiligt gewesen zu sein, kein Leid geschehe; oder ist das Leben der Geschworenen vielleicht nicht so viel wert, als das der muthmaßlichen Mordgefahren?

Der Mord Cronin's wirkt wirklich ein tiefes Streiflicht auf den Geheimbund „Glan-na-Gael“, der es sich zur Aufgabe gestellt hat durch irgend welche Mittel die Unabhängigkeit Irlands von England zu erzwingen. Cronin war ein Mitglied dieses Bundes, aber er war ein äußerst ehrenhafter Charakter und da er gegründete Ursache hatte, beschuldigte er die Führer desselben, dass sie einen Teil der für den Freiheitsfonds gesammelten Gelder, welcher sich auf über \$100,000 beläuft, unterschlagen hätten. Dieses wurde von dem Bund als Verbrechen betrachtet und da solcher mit dem Tode bestraft wird, so war Cronin's Schicksal befehle und Diebstahl, auf welche das Volk viel, wurden mit dem Mord beauftragt, welcher auch in raffinierter Weise ausgeführt wurde. Jetzt taucht auch die frühere Mutmaßung wieder lebhafter auf, dass dieser Geheimbund mit dem Phönix Park Mord in Dublin und mit den Dynamitverhörungen in England zu thun hatte. Es wäre zu wünschen, dass dieses verbrecherische Element endlich einmal an den Pranger gestellt würde, dann werden die Vorkredere der Amerikaner im Congress auf die irische Union-Vista bald aufhören.

In Virginia haben die beiden Gouverneurs-Candidaten die Campaigne zwar noch nicht eröffnet, aber wenn nicht alle Anzeigen trügen, so wird es einen harten Kampf abgeben. Der demokratische Candidat, Capt. Phil. McKinney ist ein prominenter Führer seiner Partei und Gen. William Mahone, der Gegenkandidat, steht ihm als geriebener Politiker um Nichts nach und obgleich er seines Sieges gewiss zu sein scheint, so sprechen doch die dortigen Parteiführer gegen ihn, denn die Republikaner in jenem Staate haben sich in zwei Fraktionen getheilt und die Anhänger des Ex-Gouverneurs Wm. E. Cameron, werden sich bei der Wahl sehr passiv verhalten. Auch Prof. Langston, unser früherer Gesandte in Haiti, welcher vor gibt 15,000 Stimmen kontrollieren zu können, wird für Mahone nicht in's Feld ziehen, da er es nicht verzeihen kann, dass ihm Mahone bei seiner Bewerbung für den Congress hindernd in den Weg trat. Es kann also jetzt schon mit ziemlicher Bestimmtheit darauf gerechnet werden, dass die „Old Dominion“ demokratisch gehen wird, selbst wenn die Republikaner Langston noch für sich gewinnen würden. Der Kampf um das Gouverneursamt in Ohio wird ebenfalls ein hartnäckiger werden.

Der Streit zwischen mehreren großen Städten um die Ehre, in welcher die Weltausstellung stattfinden soll, dauert fort, doch handelt es sich hauptsächlich nur um New York und Washington, und zwei Hauptfragen treten dabei in den Vordergrund. Soll die Ausstellung in erster Linie zur Feier der Entdeckung Amerikas stattfinden, denn ist die Bundeshauptstadt der richtige Platz dafür und der Congress muß das Geld dazu bewilligen; soll die Ausstellung aber nur einen commerciellen Zweck verfolgen, dann geht man sie den New Yorker und lasse die dortigen Millionäre auch für die dazu nötigen Geldmittel sorgen. Aber leider glänzen jene Herren nur immer jern mit ihren Namen, aber wenn es in den Geldbeutel geht, dann sind sie in der Regel nicht zu Hause, was sie bei Aufbringung des Geldes für das Fundament der Freiheitsstatue und für das GrandCentral zu Genüge bewiesen haben. Wir befürchten, dass die New Yorker Ausstellung und das damit verbundene Projekt der Erbauung eines Eisenbahntunnels in der besagten bahylo nischen Weise enden und vor der Vollendung einstürzen werden.

Die Verurteilung des Chefs des staatlichen Bureau's, Gen. W. F. Switzer von Missouri, welcher seine Berichte in der frechen Weise so zu formulieren mußte, dass sie häufig die Form eines Temperenz-Artikels bekamen, ist nun auch zu Ende. Das Amt ist von G. W. Wood von Missouri angetragen, welcher dasselbe ohne Zweifel auch annehmen wird. Die Ernennung ist quasi stillschweigend auf das vergangene Herz des Gen. Wood, welcher bei der letzten Congreßwahl als republikanischer Conventualist, der Verurteilung wurde. Unter den Temperanzmännern wird dieser Name wohl keinen und Achtungspunkt verdienen, denn Switzer ist einer dieser Dummköpfe, die die Welt nicht mehr brauchen können.

wurde in der Ver. Staaten Münze die Hartgeld-Circulation um \$9,238,000 vermehrt, worunter sich 2,875,000 Standard Silber Dollars befinden. Albert Bierly, der Liverpooler Kaufmann, welcher sich wegen seiner Beziehungen zu der Mörderin Marybrid zu einer Notorität gemacht hat, ist mit dem Dampfer „Scythia“ in Boston angekommen, hat sich aber den Berichtshattem gegenüber sehr wortkarg gezeigt, aber zugestanden, dass er die Projektilen der Frau Marybrid, welche \$32,500 beliefen, bezahlt hat. Gewiß ein thörrer Spatz. Er kann sich jetzt folgenden Spruch in sein Stammbuch schreiben lassen:

„Das Weib, es ist ein großes Uebel, Ein schönes angenehmes Foch; Es kommt mir vor, wie eine Zwiebel, Nur weint dabei und ist sie doch!“

Welsch' enorme Einkünfte das Patentamt hat, beweist der Umstand, dass dasselbe seit seinem Bestehen einen Uberschuß von über \$2,000,000 aufweisen kann. Es wäre somit an der Zeit, dass die Patentgebühren herabgesetzt würden, zumal schon manche Erfindung dadurch verloren ging, weil ein wenig Bemittelter die hohen Patentkosten scheut.

Der Gehalts-Sekretär Willits vom Ackerbau-Departement hielt am Freitag einen Vortrag über Ackerbauwesen in Williamsburg, Va., und Middleton, W. Va., und hielt bei Eröffnung der Ackerbau-Ausstellung in Montgomery County, Md., welche gestern stattfand, die Festrede. Prof. Willits ist ein begabter Redner, mit unermesslichem Ackerbau-Verhältnissen völlig vertraut, welche seine Vorträge, welche äußerst unpopulär gehalten sind, großen Anklang finden und ihre günstige Wirkung nicht verfehlen.

Der europäische Agent des Ackerbau-Departements meldet aus London, dass die Weizenerte in Europa und ganz besonders in Rußland und Ungarn schlecht ausgefallen ist, was sich unsere Landwirthe zu Nutzen machen sollten.

Frank B. Clark ist zum Collector in El Paso, Texas, ernannt worden, und somit ein harter Kampf für dieses Amt beendet. Es hatten sich nicht weniger als 37 Candidaten für dasselbe beworben. Clark war vom Vorjahr des Staats-Comites warm empfohlen.

Der John C. Raymond von Texas hat seine Stelle als Untersuchungsarzt am Penionsamt niedergelegt.

Der Präsident hat folgende Postmeister in Texas ernannt: Adolph Gebel in Corsicana an Stelle von A. F. Wood; Geo. W. Dawson in Blair; an Stelle von R. B. Long; Jacob D. Leonard in Luling an Stelle von Chas. H. Chambers; Thomas Green in Mineola an Stelle des verstorbenen John W. Cagle.

Das Wetter-Bulletin für die mit dem 31. August endenden Woche berichtet: In den nördlichen, Mittelländischen und Neu-Englandstaaten war das Wetter letzte Woche etwas kühler wie gewöhnlich. In Dakota, Illinois und Missouri, haben heiße Winde und anhaltende Dürre der Ernte etwas Abbruch gethan. Im Ohio-Thal hat der Mangel an Regen dem Gras, dem Obst und dem Tabak geschadet, während rechtzeitige Regengüsse in Tennessee der Tabakernte nützlich waren. Berichte aus dem Staate Texas melden eine durchsichtlich günstige Baumwollenernte. In Kansas, Louisiana und Mississippi ist für die Baumwolle mehr Regen wünschenswert. In Süd-Carolina und Tennessee war das Wetter für die Baumwolle ungünstig, während die Berichte aus Alabama sehr befriedigend lauten. Die Kartoffelfelder in New York brauchen mehr Regen, um eine gute Ernte zu erzielen, und in Pennsylvania und den Nordenglandstaaten richtet die anhaltende Kartoffelkrankheit beträchtlichen Schaden an. An der Pazifikküste hat der Regen äußerst wohlthunend auf die Weizenerte in Oregon gewirkt und die dortigen Waldbrände gelöscht. E. Stephan.

Sudler's Arnica Salbe. Die Beste in der Welt gegen Schnitwunden, Quetschungen, Geschwüre, Entzündungen, aufgeschwungene Hände, Frostentzündungen und alle Arten Hautausfälle und curirt unbedingte die Wunden. Vollständige Zufriedenheit wird garantiert oder das Geld zurückgegeben. Preis 25 Cts. per Bog. Zu verkaufen bei A. Tolle.

Notice of Filing. Final Account Nr. 844. THE STATE OF TEXAS, To the Sheriff or any Constable of Comal County, greeting: Wm. Weidner, Administrator of the Estate of Chas. B. Tettenborn, deceased, having filed in our County Court his Final Account of the condition of the Estate of said Chas. B. Tettenborn, dec'd., together with an application to be discharged from said Administration.

You are hereby commanded, that by publication of this writ for twenty days in the New Braunfels Zeitung, a newspaper regularly published in the County of Comal you give due notice to all persons interested in the Account of Final Settlement of said Estate, to file their objections thereto, if any they have, on or before the November Term, 1889, of said County Court, commencing and to be holden at the Court House of said County, in New Braunfels, on the first Monday in November 1889, when said Account and Application will be considered by said Court. Witness my hand and seal of office, at New Braunfels, this 20th day of August 1889. L. S. R. Bodemann, Clerk County Court Comal Co., Tex. A True Copy, I certify. Julius W. Halm, Sheriff Comal Co., Tex.

Julius Moureau Sonoma California Wein Depot

211 North Presa St., San Antonio Erster Preis auf der Internationalen Ausstellung zu San Antonio für die berühmten Sonoma Roth- u. Weiß-Weine, Sherry, Port, Angelica, Muscatel, Madeira, Malaga, California Grape Brandy. Agentur für Eclipse Champagner, Extra Dry. Lager von Kentucky Whiskies und Cigarren. 424m

Dr. J. F. Tobermann Zahnarzt Office in J. Reinartz's Haus. 31

Land zu verkaufen.

Eine feine Farm von 281 Acker in guter Fenz-90 Acker in Cultur, mit guten Gebäuden und Cisternen, 8 Meilen von San Marcus am Cottonwood Creek in Guadalupe County.

350 Acker am Ceronemo Creek, ungefähr 6 Meilen von Seguin, angrenzend an August Glenewinkel's Farm.

480 Acker Land in Fenz, an der S.W. Seite der Guadalupe liegend, mit 40 Acker in Cultur und einem kleinen Hause auf dem Plage.

100 Acker, 5 Meilen östlich von Seguin an der Eisenbahn gelegen.

200 Acker in guter Fenz mit gutem Hauje-15 Acker in Cultur, ausgezeichnete Boden und gutes Wasser. 50 Acker in Fenz, 1/2 Meile nördlich vom Seguin Bahnhof an der Austin Road.

Der Titel zu diesen Ländern ist gut und wir geben Kaufern Abstract unentgeltlich. Wir beschließen diese Stücke Land billig und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, und da es alle unser Eigenthum ist, brauchen Käufer keine Commission zu zahlen. Wer eine billige Heimstätte kaufen will, gehe zu 43 Dibrell & Woesheim, Seguin.

Texas Handelsschule im Temporenen Capitol.

19 Zimmer mit 19288 Quadratfuß Flächenraum. Die leitende Handelsschule des Staates. Sie besteht aus den folgenden Abtheilungen: Handels, Stenographie, Schreibmaschinen, Schiffschreiberei, Telegraphie u. englische Academieabtheilung. Jede Abtheilung hat ihren Collegensaal und Klassenzimmer sowie ihre speziellen Lehrer und der Studien Curia ist so eingerichtet, dass der Schüler des einen Curia auch an dem anderen Theilnehmen können. Alle Abtheilungen haben eine volle zweisprachige Einrichtung so dass zusammen mit Fakultät von 6 praktischen Lehrern keine Schule im Süden bessere Vortheile aufzuweisen hat. Für Cataloge, Circulare und College Journale, wende man sich brieflich an L. R. Walden, President Austin Tex. 38 3m

hält stets das größte Lager von Taschenuhren, Wand- und Standuhren gut regulirt von \$2.50 an. Schmuckgegenstände in solidem Gold und auch plattirt, das neueste und feinste zu jedem Preis. Silberwaaren sind wieder neu assortirt. Brillen, Goldfedern, Ziehharmonika's etc. alles in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen. Reparaturen prompt und billig. 40

Adolph Arnold. Biergeschäpft in dem John Halm'schen Hause, gegen über dem Courthouse.

Pooltisch Billiard. Für die Lively-Schule an der Santa Clara wird ein guter Lehrer gesucht, welcher in deutscher und englischer Sprache unterrichten kann. Nähere Auskunft ertheilt der Schulvorstand Ferdinand Weibel, Wlsh. Krüger, Heinrich Kurre.

Lehrer-Gesuch. Für geschmackvolle und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

Leihstall, Wohnhaus u. Lot zu verkaufen. Das frühere Prinz'sche Anwesen in der Castellstrasse, gegenüber Ludwig's Hotel, nebst Leihstall u. s. w. ist billig zu verkaufen. Man wende sich an den Eigenthümer J. Ludwig. 40

Bildhauer-Werkstätte von Chas. Hinman (Eigenthümer von S. Müller's Werkstätte). Verfertigt alle Sorten von Grabsteinen, Monumenten, Grabinschriften und alle in sein Fach schlagenden Arbeiten aus dem besten italienischen und amerikanischen Marmor.

Eiserne Grabgräber stets vorräthig und werden auch auf Bestellung gemacht. Preise billiger wie irgendwo. Für geschmackvolle und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

R. Richter nimmt Aufträge für Grabsteine entgegen. 141f

Musikunterricht ertheilt H. Schimmelpfennig. Näheres bei ihm selbst zu erfragen.

Zu verkaufen oder zu verrenten. Meine Farm bei Hornhill, Comal County, bestehend aus 165 Acker Land, 50 Acker in Kultur, Rest in Pflanzung und Holzland, alles in einem Stück. Gute, geräumige Wohnhäuser, Kornhäuser, Ställe u. s. w., Cisternen beim Haus und Wasserloch im Pflanzung während des vorigen trockenen Sommers nicht trocken wurde. Adresse: Aug. Kregmeier, San Marcos, Tex. 45f

Eine gute Gelegenheit um eine gute Farm billig zu kaufen oder zu pachten. Dieselbe enthält 30 Acres in Cultur und 20 Acres in Pflanzung, ein gutes Wohnhaus, Kornhaus und sonstige für Farmbetrieb nötige Gebäude. Der Kaufpreis beträgt nur \$2000. Näheres zu erfahren bei E. Blumberg und John Zipp in Schmansville. 411f J. Grimm.

State Agricultural & Mechanical College of Texas. Station, Texas. Fourteenth annual session opens September 11th 1889.

Gives a thorough scientific and practical education which prepares for useful citizenship. Theoretical and practical course in Dairying, Stock breeding, Agriculture, Horticulture, Surveying, Mechanical and Civil Engineering, Chemistry, Veterinary science, Drawing, Mathematics, English and modern language. Special short course in Agriculture, Horticulture, Dairying, Carpentry, Blacksmithing, Machinery, Machinery, Chemistry, Drawing and Surveying.

Extensive additions to Dormitories and equipment of Departments have been made. No tuition, all expenses except books and clothing only \$140 for entire season. Write for Catalogue to Louis L. McJanis, Chairman of the Faculty

PANTS MADE TO ORDER \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Made to Order \$5.00 \$6.00, \$7.00, \$8.00, \$10.00 Suits & Overcoats \$20.00, \$25.00, \$30.00, \$35.00

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publicum zur Nachricht, daß ich am 15. August in dem dampf'schen Hause an der Seguin Road in der Nähe des Eisenbahn-Neber-ganges einen

BIER-SALOON eröffnet habe. Es wird meine specielle Sorge sein, nur gutes Bier und gute Cigarren usw. zu halten. Um freundlichen Zuspruch bittend

Geinrich Bartels. 40, 1m

CHARLES BERRING, UNDERTAKER & FUNERAL DIRECTOR



Serr Bath. Preis wird den Leichenwagen für Begräbnisse liefern. 10

H. Ludwig's Hotel.

BAR-ROOM and BILLIARD-SALOON. An der Bar werden die besten einheimischen und importirten Getränke und Cigarren verabfolgt.

Der Hotellich bietet das beste was der Markt liefert. Gute Betten, reundliche Bedienung und lustige Zimmer. Um geneigten Zuspruch bittend

H Ludwig, 10

Billiardhalle & SALOON

Ein guter Pool-Tisch steht den Gästen zur Verfügung. Die besten Cigarren und Liqueure stets vorräthig.

George Pfeuffer. Fritz Scholl.

Geo. Pfeuffer & Co., San Antonio Straße,

föhren das größte und reichhaltigste Lager von

Dry-Goods, Notions, Schuhe, Stiefel, Hüte, fertige Kleider, Stationery, Grodery, Steintohlen, Nähmaschinen, Stahl, Wagen, Groceries, Kaffee, Zucker, Liqueurs, Cigarren, Tabak, Mehl, Producte, Carriages, Pflüge, Eisen, Eisenwaaren

zu den billigsten Preisen und kaufen zum höchsten Marktpreise Cotton und landwirthschaftliche Produkte. Agenten für die berühmte BUCHANAN WINDMILL, welche unter Garantie verkauft wird, eine 10 Fuß Mühle für nur \$48.00 Cash.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen verehrten Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich am 1. September in mein neues Haus, dem Passager-Depot gegenüber, ziehen werde, wo ich zur Erfrischung meiner Kunden stets die besten Getränke wie bisher halten werde. Auch werde ich stets einen guten Lunch halten. Achtungsvoll

Joseph Grolich.

Zugleich erlaube ich mir meinen geehrten Kunden mitzutheilen, daß ich auch meine Schmiede nach demselben Plage verlegt habe und wird es mir Vergnügen machen, auch fernerhin meinen Gönnern zu Diensten zu stehen. Der Obige.

43, 41

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen verehrten Freunden zur Nachricht, daß ich am 1. September am San Ceronemo einen Saloon eröffnen werde. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meinen Kunden nur gutes Bier und vorzügliche Cigarren zu liefern. Um gütigen Zuspruch bittend achtungsvoll

Joseph Grolich.

Zugleich erlaube ich mir meinen geehrten Kunden mitzutheilen, daß ich auch meine Schmiede nach demselben Plage verlegt habe und wird es mir Vergnügen machen, auch fernerhin meinen Gönnern zu Diensten zu stehen. Der Obige.

43, 41

Gegenüber dem Ludwig Hotel.

Buggies Ambulances und Reitpferde. an Hand. Liberaler Preis. D PREIN.

B. E. VOELCKER.

Händler in Schul- und anderen Büchern, Schreibmaterialien, feine Papeteries, Schreibpapiere, u. s. w. Probehefte von Zeitchriften stets an Hand. Lieferungs-Becke und Bücher werden prompt und rasch auf Bestellung bejorgt.

43, 41